Sch. Sch. deutschen. pag. 86.

P. O. germ.
138-1

<36605354910017

<36605354910017

Bayer. Staatsbibliothek

Gedichte

von

Blumauer.

A. Weinkopf. del. I. Adam sc.

Erster Theil.

Wien, bey Rudolph Gräffer und Compagnie, 1787.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Privilegium.

Wir Joseph der Andere, von Gottes Gnaden Erwählter Römischer Kaiser, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, König in Germanien, zu Jerusalem, Hungarn, Böheim, Dalmatien, Kroatien, Slavonien, Galizien und Lodomerien, Erzherzog zu Oesterreich, Herzog zu Burgund, und zu Lothringen, Großherzog zu Toskana, Großfürst zu Siebenbürgen, Herzog zu Mayland, Mantua, Parma, rc. gefürsteter Graf zu Habsburg, zu Flandern, zu Tyrol rc. rc.

Bekennen öffentlich mit diesem Brief, und thun kund aller männiglich, daß Uns Unser und des

Reichs lieber Getreuer Aloysius Blumauer, in Unterthänigkeit zu vernehmen gegeben, wasmassen er seine sämmtlichen Gedichte unter dem Titul: **Gedichte von Blumauer,** in zween Oktavbänden zum offenen Druck zu beförderen willens seye, hiebey aber durch gewinnsüchtige Leute einen seinen darauf gewandten Kösten schädlichen Nachdruck besorge, zu dessen Verhütung Uns derselbe um Unser Kaiserliches Druck-Privilegium allergehorsamst bitte:

Wenn Wir nun gnädiglich angesehen, solche des Supplicanten demüthigste ziemliche Bitte, als haben Wir ihme, Blumauer, seinen Erben und Nachkommen die Gnade gethan, und Freyheit gege-

ben,

ben, thun solches auch hiemit wissentlich, in Kraft dieses Briefes, also und dergestalten, daß Derselbe, seine Erben und Nachkommen, obbesagte Gedichte in offenen Druck auflegen, ausgehen, hin und wieder ausgeben, feilhaben und verkaufen lassen mögen, auch ihnen solche niemand, ohne ihren Consens, Wissen oder Willen, innerhalb zehen Jahren, von Dato dieses Briefes anzurechnen, im heiligen römischen Reich, weder unter diesem noch anderem Titul, weder ganz noch Extracts-Weise, weder auch in grösserer noch in kleinerer Form nachdrucken und verkaufen solle. Und gebieten darauf allen und jeden Unsern, und des heiligen Reichs Unterthanen und Getreuen, insonderheit aber allen

Buchdruckern, Buchführern, Buchbindern und Buchhändlern, bey Vermeidung einer Poen von fünf Mark löthigen Goldes, die ein jeder, so oft er freventlich hierwieder thäte, Uns halb in unsere kaiserliche Kammer, und den anderen halben Theil mehrbesagtem Blumauer, oder seinen Erben und Nachkommen unnachlässig zu bezahlen verfallen seyn solle, hiemit ernstlich, und wollen, daß ihr, noch Einiger aus euch selbst, oder jemand von Euertwegen, obenangeregte Gedichte innerhalb den bestimmten zehen Jahren, obverstandenermassen, nicht nachdrucket, distrahirt, feilhabet, umtraget, oder verkaufet, noch auch solches anderen zu thun gestattet, in keinerley Weis noch Wege, alles bey Ver-

mei-

meidung Unserer Kaiserl. Ungnade und vorangesetzter Poen, auch Verlierung desselben euern Drucks, den vielgemeldter Blumauer oder seine Erben und Nachkommen, oder deren Befehlshabere, mit Hilf- und Zuthun eines jeden Orts Obrigkeit, wo sie dergleichen bey euch, und einem jeden finden werden, alsogleich aus eigener Gewalt, ohne Verhinderung männiglichs zu sich nehmen, und damit nach ihrem Gefallen handeln und thun mögen; Hingegen solle er, Blumauer, schuldig und verbunden seyn, bey Verlust dieser kaiserl. Freyheit, die gewöhnlichen fünf Exemplarien zu Unserm kaiserl. Reichs-Hofrath zu liefern, und dieses Privilegium dem Werk selbst, anderen zur Warnung, vorandrucken zu lassen. Mit Urkunde

dieses Briefes besiegelt mit Unserm kaiserlichen her=vorgedruckten Secret=Insiegel. Geben zu Wien, den vierzehenden Novembris, Anno Siebenzehen=hundert sechs und achtzig, Unserer Reiche des Römi=schen im Dreyundzwanzigsten, des Hungarischen und Böhmischen im Sechsten.

Joseph.

(L.S.)

Vt Rfürst Colloredo.

Ad Mandatum Sac. Cæs.
Majest. proprium.

Ig. v. Hofmann.

Prä=

Pränumeranten-Verzeichniß.

Ihre Majestät die Königinn von beyden Sizilien, 10 Exempl.

Se. Durchl. Hr. Herz. Ludwig Ernst v. Braunschweig.

Se. Durchl. Hr. Ludw. Fr. Karl reg. Fürst v. Hohenlohe-Neuenstein.

Se. Durchl. d. reg. Fürst von Passau aus dem fürstl. Hause Auersberg.

Se. Durchl. Pr. August v. Sachsen-Gotha und Altenburg, 2 Exempl.

Se. Durchl. d. reg. Herzog v. Sachsen-Weimar und Eisenach.

Ihre Durchl. die verw. Herz. v. Sachsen-Weimar.

Ihre Durchl. die Fr. Erbprinz. zu Wied-Neuwied.

Agram.

Hr. Fr. v. Chiolnich, Akt. b. d. k. k. Akad. Hr. Fr. v. Csegelly, Expeditor. Hr. Joh. Jurgens, Apoth. Hr. Matthias Kautzhammer, Kommissariatsoff. Dommherr v. Kolosvary. Hr. Joh. Lovincsich, Vicenotar des Agr. Kommitats. Hr. August. Mitscherling, Feldkriegssekr. Fr. Franziska v. Novossel. Hr. Joh. Quatall, Feldkriegsregistr. Hr. Elias Sivesich, Registr. b. d. Agr. Distrikt. Tafel. Hr. Math. Slivka, Feldkriegsregistr. Hr. Em. v. Vinkovich, Registrant. Hr. Jos. v. Zmeskal, Registratursadj.

Anspach.

Hr. Hofr. Albert. Hr. Assessor Cramer. Hr. Eberhard, der jüngere. Hr. Prozeßrath Hofmann. Hr. Katechet Schnitzlein. Hr. Hofr. Zinn.

Aschersleben.

Hr. Boden, K. Preuß. Reg. Quart. M. Fr. Wendt Amtm.

Augsburg.

Hr. Gottfr. v. Amman, Patr. Fr. Kar. v. Frank geb. v. Schwarz. Hr. Gullmau Liz, 2 Ex. Fr. v. König geb. v. Schwarz. Hr. Manner. Hr. May, Lehr. am Gymn. Hr. Heinr. v. Schülle, S. 6 Ex. Hr. Paul v. Schwarz, 2 Ex. Hr. Konr. Heinr. Stage, Buchh, 12 Ex.

Bamberg.

Frhrr. v. Hutten. Frhrr. v. Kerppen. 7 Ungen.

Basel.

Hr. Lucas Preiswerk. Hr. Jacob Sarrasin. Hr. Eman. Thurneisen, 6 Ex.

Beiln-

Beilngrieß.

Hr. Math. Arnold, Sekr. Hr. Hell, Gerichtsschr. Hr. Joh. Horneis. Hr. Lang, Gerichtsschr. Hr. Wagner, Hofr. 6 Ungenannte aus Franken.

Bellovar in Kroatien.

Hr. v. Gorrup, Hauptm. Hr. v. Greiner, Adjut. Hr. v. Janus, Audit. Hr. Chev. v. Lävenberg, Major. Frhrr. v. Messina, Lieut. Hr. v. Palasko, Oberlieut. Hr. v. Patzelt, Lieut. Hr. v. Pubna, Oberlieut. Hr. v. Tassara, Fähnr. Hr. v. Wiesi, Hauptm. Hr. v. Wnorovsky, Fähnr.

Benndorf am Rhein.

Demoiselle Gülshof. Hr. Hofm. Meyer.

Bielitz.

Hr. Joh. Friedr. Köhler, Kaufm.

Botzen.

Hr. Gr. v. Fuchs zu Löwenburg. Hr. Fr. Edl. v. Gummer, Banquier. Frhrr. v. Ingram, k. k. Kreiskommissär. Hr. Matthias Menz. Hr. Peter v. Menz, Kreisphys.

Braunau.

1 Ungenannter.

Bremen.

Hr. Joh. Georg. Heinr. Nagel, Kaufm.

Breßlau.

Hr. Kr. Joh. Geier, Senat. u. Kons.

Brest.

Brest.

Hr. Nikod. v. Jenay, k. franz. Postkontroleur.

Brünn.

Hr. Gr. Ant. Belcredi, k. k. Kämmerer u. Obristwachtm. Hr. Kasp. Brettschneider, Lehrer der Mathematik, 2 Ex. Hr. Fr. Dorasel. Hr. Joh. Galle, Konsistorialr. Hr. Jos. Gerhauser, Feldkriegskom. Of. Die Lesegesellschaft zu Brün. Hr. Gr. Joh. Nepom. Mittrovsky ꝛc. Hr. Michael Rühr, Oberlieut. Hr. August. Reichmann v. Hochkirchen, Kreißkom. Hr. Jos. Sigl, Raithof. 1 Ungen.

Burg Schleiniz.

Hr. Joh. Bapt. Detter, Vikar. Hr. Bertholdus Geisler. Fr. Mariana Gr. v. Gilais. Hr. Adalbertus Jäger, Stadtpf. Hr. Fr. Kudler, Verw. Hr. Veremund Pinhak, Vik. Hr. Albert Tschik, Pf. Hr. Alex. Tischler, Stadtsynd. in Eggenburg. Hr. Placid. Wöß, Pf. Hr. Caelestin Wolf, Administrator.

Eperies.

Hr. Thom. v. Dessöwfy. Hr. Christ. Ernst. Krieger, der Arzn. Dokt. Hr. Samuel Lang, Kaufm. Hr. Joh. Steph. v. Malitzky, Civil-Ingenieur beym Steyerreg. Geschäft in Ungarn. Hr. Fr. Niemandsfreund. Hr. Ant. v. Rech. Hr. Andr. Sinkenthaler, Kaufm. Hr. Joh. Sam. Steinhübel, Kaufm. Hr. Seyfert v. Seyffenau, k. k. Kadet. Hr. Dan. Wallleuthner, Subrektor.

Fahrafeld in Oesterreich.

Hr. Fr. v. Hohenwald, Fabriksdir. 2 Ex.

Frank-

Frankfurt am Main.

Hr. v. Angelo, Kaufm. Hr. L. Brönner, Buchh. 33 Ex. Hr. Phil. Fingerlin, Kaufm. Hr. J. Dav. Gogel, Kaufm. Hr. J. H. Graff, Kaufm. Hr. J. E. Hartmann, Kaufm. Hr. J. W. Jäger, Kaufm. Hr. S. F. Küstner, Kaufm. Hr. Ludw. Menschel, Kaufm. Hr. W. P. Mezler, Kaufm. Hr. Joh. Georg Meermann, Kaufm. Hr. Rittershausen, Kaufm. Hr. Pascha, Kaufm. Hr. Platz, Kaufm. Hr. Sarasin, Kaufm. Hr. J. J. Steitz, Kaufm. Hr. Georg Steitz, Juwelier. Hr. Joh. Stern.

Freyburg in Breisgau.

Frhrr. v. Andlau, Domh. in Aichstätt u. Würzburg. Hr. Gr. v. Bissingen Nippenburg. Hr. v. Schramberg ꝛc. Frhrr. v. Brandenstein, Vord. Oe. Regierungsr. Hr. D. Cammerer, Vord. Oe. Reg. Adv., Oberamtmann in Buchholz. Hr. Prof. Fellner. Hr. Hofr. von und zu Goldegg ꝛc. Hr. Prof. J. A. Lugo. Frhrr. v. Majer, Vord. Oe. Regierungr. Hr. Montfort, Kaufm. Hr. Ferd. Meininger, Vord. Oe. Landrechten R. Hr. D. Sauter, Prof. der Philos. Hr. v. Schefold, fürstl. Buchauischer Hofr. Hr. J. G. Staravasnig, M. D. u. Prof. d. Arzneyk. Hr. D. Stirkler, Vord. Oe. Reg. Adv. Hr. Abbé Weiß. Se. Excell. Frhrr. v. Wittenbach, d. Vord. Oe. Landrecht. Präs. Hr. Abbé v. u. z. Zwergern.

Goßlar.

Hr. Witting, Pred. zu St. Steph.

Gotha.

Hr. v. Thümmel, geh. Rath. Hr. v. Schelicha, Kammerr. Hr. Schenk, Sekr.

Grätz.

Hr. Karove. Hr. Christoph Frhr. v. Schwitzen, k. k. Kreishauptm. Hr. Sigm. Frhrr. v. Schwitzen. 6 Ungenannte.

Graudenz.

Hr. Berger, M. D.

Halberstadt.

Hr. Kanonikus Gleim.

Hall im Innthal.

Hr. Straub, Spitalverw. Hr. Sutor, Stadtschr. Hr. v. Wallbach, k. k. Salzamtsrath. Hr. Wenger, Banquier.

Halle in Schwaben.

Hr. Bonnhöfer, beyd. Rechte Lizentiat, 2 Ex.

Herforden in Westphalen.

Frhrr. Jos. Sylvius v. Hohenhausen, k. Preußisch. Kriegs- u. Finanzr.

Innsbruck.

Frhrr. Hieronym. v. Buffa. Hr. v. Eiberg, Tyrol. Landschaftssekret. Hr. Peter Gaßler, k. k. Gubernialkonz. Hr. v. Gugler, k. k. Kassaoff. Hr. Karl Haukh, Lehr. d. pol. Wissensch. Se. Exc. Hr. Gr. v. Heister. Hr. v. Indermauer, Fiskaladjunkt. Hr. Ant. Jungh, Kammerd. b. Hr. Gr. Thad. Taxis, 20 Ex. Se. Exz. Hr. Gr. v. Kinigl. Hr. Gr. Aloys v. Khuen. Hr. Kanonik. v. Klotz. Hr. Gr. v. Königsegg, k.k. Hauptm. b. Neugebauer. Hr. v. Kraus, Lieut. b. Neugebauer. Hr. Ign. Kurz, Kammerd. b. Hrn. Gr. v. Kinigl.

Hr.

Hr. Fr. Lutz, der Weltw. Beff. Hr. Dokt. Lutzenberg. Hr. Oberhuber, Kaufm. in Lienz. Hr. v. Pontifeser, k. k. Gubernialsekret. Hr. Riß, Buchhaltungsoff. Hr. Bened. v. Sardagna. Se. Exz. Hr. Gr. v. Sarnthein, k. k. Gubernialr. Hr. Gr. Felix v. Sarnthein, k. k. Kämmerer. Hr. Math. Schöpfer, Hofapoth. Hr. v. Stadler, Oberlieut. b. d. Artillerie. Frhrr. Ign. v. Sternbach, k. k. Gubernialr. Frhrr. Jos. v. Sternbach. Se. Exz. Hr. Gr. v. Taxis, Obristpostm. Hr. Thadd. Gr. v. Taxis. Hr. Joh. de la Torre, D. d. Rechte, Hr. Gr. v. Tannenberg, k. k. Kämmerer. Hr. Fr. Villod, Stadtmagistratsr. Hr. Jos. Vittorelli, Kaufm. Hr. v. Wocher, Oberlieut. bey Neugebauer. Hr. Gr. Fr. v. Wolkenstein Trostburg, k. k. Kämmerer.

Karlsruhe.

Hr. v. Rosenfels, k. k. Hauptm. 15 Ex.

Kaschau.

Hr. Fr. v. Kasinsky, Assessor. Die Hrn. Gebrüder v. Leitner. Hr. Daniel Varady v. Szakmary. Hr. Gottlieb Zendy, Kaufmanns.

Ketsdi = Vasarhely.

Frhrr. v. Mayersheim, Obristlieut.

Koblenz.

Frhrr. v. Dallberg. Fr. Bar. v. Hompesch.

Köln.

Hr. geh. Rath v. Breuning. Hr. Crammer v. Clausbruch, geistl. geh. Referendar. Frhrr. v. Forstmeister, Obriststallmeister. Hr. Sekret. Polzer. Hr. Willich, Rittmeister.

Königsberg in Preussen,

Hr. Abr. Alexander. Frhrr. v. Baczko. Hr. Gottl. Euchel. D. Hrn. Gebr. Friedländer, 4 Ex. Hr. Sal. Levin. Hr. Behrend Mendel. Hr. Bernhard Seligmann.

Krakau.

1 Ungenannter.

Langendorf.

Hr. v. Schmidt, Amtm. Hr. Joach. Strobl.

Lauenburg im Hohenlohischen.

Die Lesegesellschaft daselbst.

Leipzig.

Hr. v. Burkersrode, Amtshauptm. Hr. G. J. Göschen, 3 Ex. Frhrr. v. Witgendorf.

Lemberg.

Hr. v. Berger, k. k. Feldkriegskanzellist. Hr. Sekr. Brezany. Hr. v. Cruß, k. k. Lemberg. Kreisingen. Hr. v. Feyer, k. k. Domain. Admin. Assessor. Hr. v. Görz, k. k. Bankozettelzahlm. Hr. v. Haißler, k. k. Domain. Admin. Assessor. Hr. Hanke, Buchhalt. Raitoffiz. Hr. Koberlein v. Rittersfeld, k. k. Rittm. Frhrr. v. Kolb. Hr. v. Kortum, k. k. Gubernialr. 10 Ex. Hr. v. Pugnato, k. k. Hauptm. Hr. Rainer v. Harbach, k. k. Salinenkommissär. Hr. v. Rebsamen, k. k. Apellat. Rathsprotokollist. Hr. v. Rogen, k. k. Gubernialkonzip. Hr. Sadiel, Buchh. Raitoffiz. Hr. v. Serz, k. k. Fortifikationsrechnungsführ. Die k. k. Universitätsbibliothek. Hr. v. Wenger, k. k. Gubernialsekret. Hr. v. Zunger, k. k. Gubernialsekret. 1 Ungen.

Leo:

Leoben.

Fr. Bar. v. Egger.

St. Leonhard am Forst.

Hr. Fr. Binder, Pfarrer.

Linz.

Hr. Wulfram Blumauer, Kapl. Hr. v. Eybel, Regierungsr. Hr. Jos. Fr. Ratschky, Regierungssek. Hr. Schwarzenbach, Kanonikus. Hr. v. Stuart, Obristlieut. Hr. Jos. Wallner, der Philos. Beflliss. 2 Ungen.

Littau.

Hr. Joh. Reineldt, Syndikus.

Mainz.

Hr. Gr. Hugo v. Hatzfeld.

Manheim.

Frhrr. v. Dallberg, kurpf. geh. R. und Kammervicepräs. Hr. Schwan, Hofbuchh. 12 Ex.

Mantua.

Hr. v. Weis, Obristlieut. von der Artillerie.

Marburg.

Hr. Joh. Guttmann, Kaplan der Stadtpf. Hr. Andr. Kautschitsch, Stadtpf. u. Dech. 2 Ex. Hr. Joh. Math. Koschier, Kreiskommissär in Schulsachen. Hr. Jos. Orthaber, Kaplan der Stadtpf. Hr. Mart. Pals, Wundarzt. Hr. Fr. Pinter. Hr. Jos. Raner, Landadv. Hr.

Hr. Mart. Rettensteiner. Hr. Joh. Wolfschlagg, Stud. am k. k. Gymn.

Marchsteft.

Hr. Kommerzienr. Keerl, 3 Ex.

Mölk.

Hr. Lambert Dünstel, Prof. am Gymn. Hr. Ulr. Petrak, Stiftsprior. Hr. Leop. Stadler, k. k. Landschaftsapotheker. Hr. Ernst Susterschütz, Supprior. Hr. Marian Zwinger, Prof. am Gymn.

Neapel.

Don Gofredo de Belis, Adv. Hr. v. Blumenthal, Gardelieut. Hr. Piati. Hr. Vincenz v. Rainer zu Haarpach.

Neustadt in Oesterreich.

Hr. Jos. Frhr. v. Born, Hauptm. Hr. Obermayr, M. D.

Neuwied.

Hr. Regierungsassessor Andreä. Hr. Recktor Bender. Hr. Hofm. Kröber. Fr. Kammerräth. Remy. Hr. Gr. zu Stollberg-Roßla.

St. Nikolai.

Hr. Faustin Dieterich.

Nürnberg.

Die Herren Felsecker s. Söhne, 3 Ex.

Nyern.

Nyerngyhaza.

Hr. Anton Joli des Aulnois Gr. de la Motte, Obristlieut. Hr. Karl des Aulnois Gr. de la Motte, Rittm.

Oedenburg.

Hr. M. Antreich. Hr. v. Artner, Obristlieut. Hr. Gr. v. Auersperg. Hr. K. Bakwitz, ev. Pred. Hr. v. Bauer, Rittm. Frln. Dor. Conradi. Hr. Dierkes, Kontr. Hr. M. Hayden, Fisk. Hr. v. Heineke, Adj. Hr. Hofmann, Hauptm. Hr. v. Merveille. Fr. Bar. v. Mesnil geb. Gr. Seczeny. Hr. v. Nagy. Hr. Gottf. Oertel, M. D. Hr. K. Oertel. Hr. Gr. K. Pijazevich. Hr. v. Rotigni, Obrist. Hr. v. Schmidegg. Hr. Ign. Schwingenschlegl, Rgmts. Kapl. Hr. Gr. Al. Szluha. Hr. Ludw. Thiering. Hr. Steph. Török. Hr. Joh. Witoriz, Prof.

Ofen und Pest.

Hr. Jos. Büttner. Hr. Haliczky, Prof. Hr. Hofmann, Prof. Hr. Ant. Kreil, Prof. Hr. Dan. v. Maythany, Hauptm. Frhrr. v. Podmanizky, königl. Stadthalterey. 4 Ex. Hr. Werthes, Prof.

Ollmüz.

Hr. v. Cysatt, Platzmajor. Hr. Fr. Jos. Filkuka. Hr. Joh. Foller, Postm. Hr. Karl Heinz, Magistratssekr. Hr. Jos. Lichtblau. Frhrr. v. Luzella. Hr. v. Roball, Lehrer am Gymn. Se. Exc. Frhrr. v. Schröder, Feldmarschalllieut. 2c. Frhrr. v. Seeger, Generalmajor. Frhrr. v. Skrbensky 2c. Hr. v. Sonnfeld, Verpflegsverw. Hr. v. Tammerburg, Lehrer d. Physik. Hr. v. Till, Obristwachtm.

Passau.

Passau.

Hr. Gr. Aloys v. Aicholt, Gardelieut. Hr. Gr. Christian v. Aicholt, Kreißkommiss. zu Ried. Frln. Marianna Gr. v. Aichholt. Hr. Gr. Joh. Auersberg, Dom-Kapitular zu Passau u. Ollmüz. Hr. Gr. v. Firmian. Hr. v. Gaddi, Hauptm. Hr. Fr. Xav. Josch, Sekr. Hr. Phil. v. Melchior, Probst u. Konf. Rath. Hr. Vincenz v. Oswald, Hofkam. Rath. Hr. Bened. Schletter. Hr. v. Teng, geh. Konf. Rath. 5 Ungen.

Pecsvar.

Hr. Emerich v. Besan. Hr. Ign. v. Deissner, Rittm. Hr. Fr. v. Döllner, Adj. Hr. Ign. v. Döri, Oberlieut. Hr. Gr. v. Falkenhaim, Rittm. Frhrr. v. Gaisberg, Rittm. Hr. Hyacinth Gally, Reg. Kapl. Hr. v. Hörde, Rittm. Frhrr. v. Hohberg, Rittm. Hr. Gr. Karl Kinsky, Lieut. Hr. Sam. v. Kissing, Wachtm. Hr. v. Lay, Audit. Hr. Jos. Pukchs, Pf. in Somberg. Hr. Ign. v. Schuster, Dech. u. Pf. Hr. v. Zabitzer, Rittm.

Pechlarn.

Hr. Guibert Christ, Oberholzauff. Hr. Jos. Nasinger, Stadtpf. Hr. Thom. Pürkher, Stadtvik.

St. Pölten.

Hr. Fr. v. Hillebrand, Kreißkom.

Prag.

Hr. Prof. Cornova. Hr. Leop. Deißner. Hr. Jos. Justin, beyd. R. D. Hr. Casp. Herm. Gr. v. Kinigl, k. k. Kämmerer u. Appellationsr. in Böhmen. Hr. Prof. Mader. Hr. Gr. v. Mottet, k. k. Ingenieurhauptm. Hr. Ant. Petz, Oberprov. der k. k. Feldapoth. Hr. Gr. v. Saurau, k. k. Gubernialr. Friedr. Frhrr.

v.

v. Schmidburg, k. k. Hauptm. beym Kallenbergis. Reg. Hr. Bibliothekar Ungar. Hr. Karl Wahr. Hr. Jos. Gr. v. Wallis.

Presburg.

Hr. Leon. Benedikt. Hr. Paul Berger. Hr. Gr. v. Frankenberg. Fr. Elise Habermayr. Hr. M. Horvath. Frhrr. Joh. v. Kalisch. Hr. Mahler, 3 Ex. Fr. Elise Ribini. Mlle. Ribini. Fr. M. Gr. v. Wiczai geb. Gr. Grassalkovicz.

Regensburg.

Hr. Biesch. Hr. Hofr. v. Blanc. Hr. Baron v. Diede Exzell. Hr. Hofr. v. Dolle. Hr. v. Fischer, Exzell. Hr. Banq. Frey, 5 Ex. Hr. Senator Gemeiner. Hr. Fr. Hänlein. Hr. Bar. v. Gleichen Exzell. Hr. Bar. v. Hohenthal Exzell. Hr. Gr. v. Lichnowsky. Hr. Hofr. v. Maßwyck. Hr. Bar. v. Ompteda Exzell. Hr. J. F. Porzelius. Hr. Hofkanzler v. Sauer. Hr. Edler v. Seidel. Hr. Gr. v. Sternberg, 2 Ex. Hr. v. Strure, der Jüngere. Hr. Gr. v. Thurn Exzell. Hr. Assessor Vischer. Hr. Hofr. v. Welz. Hr. Bar. v. Westerhold, der Jüngere.

Riga.

Hr. Voß.

Risemburg in Preussen.

Hr. Bar. v. Belop, Oberlieut.

Rohatin.

Hr. Gr. v. Unverzagt, Rittm.

Salz=

Salzburg.

Hr. Gr. Fr. v. Lodron, Maltheserritter, u. Hochfürstl. Obersthofmarschall. Die Mayersche Buchhandl. 12 Ex.

Scheibs.

Hr. Ign. Wedl, Oberbeamter.

Stockerau.

Hr. Adam v. Kees, Kons. Rath Dech. u. Pf.

Straßburg.

Hr. Banq. Eschenauer. Hr. Treuttel, Buchh. Hr. Banq. v. Türckheim.

Schwabach.

Hr. Kandidat Greiner, 2 Ex.

Szodo in Ungarn.

Hr. Mich. v. Spos.

Torda in Siebenbürgen.

Hr. Karl Ludw. Heinr. v. Rieger, Rittm.

Trient.

Hr. Siegm. Gr. v. Thun. Hr. Jos. Gr. v. Thun. Hr. Kaspar Gr. v. Trapp, k. k. Kämmerer und Rgsrath.

Waltershausen bey Königshofen im Grabfeld.

Hr. Wagner, Marschallgerichtsverw.

Wei=

Weimar.

Hr. Bertuch, herzogl. Legationsrath. Hr. Bode, Hofr. Frhrr. v. Fritsch, geh. Rath. Hr. Hufeland, Hofmedikus. Frau v. Koppenfels. Hr. Rath Kraus. Hr. Ridel, Landkammerrath. Mlle. Schmidt. Hr. Voigt, Hofr. Hr. Hofr. Wieland. 3 Ungen.

Wien.

Hr. Joh. Bapt. Aigner. Hr. Gr. Apponi Excell. Hr. Bened. Arnsteiner. Fr. Fany v. Arnsteiner. Hr. Artaria, 2 Ex. Hr. Gr. Nik. Auersperg. Hr. v. Ayrenhof, Gen. Hr. Basilius Balsch, Hofkoncip. bey der k. k. Hofkanzl. Hr. v. Baumberg. Hr. Blank, hochf. Eichst. Hofkammerr. Hr. Ign. v. Born, k. k. Hofr. im Münz- u. Bergw. 3 Ex. Hr. v. Bourgeois, Rittm. u. Audit. Frhrr. Jos. v. Brandau. Hr. Brönner, Lieut. Se. Exzell. Hr. Gr. v. Chotek. Frhrr. Diede v. Fürstenstein in Ziegenberg Excell. Fr. Gr. v. Dietrichstein geb. v. Sallaburg. Hr. v. Dürkis. Hr. Fr. v. Engelfieldt, Oberlieut. Hr. Joh. Fakund, hochf. Salzb. Bergw. Buchh. Hr. Gen. Gr. v. Fekete, 5 Ex. Hr. Eman. Ferster. Hr. Ant. Franzl. Hr. Fr. Fritsch. Hr. Fröhlich, M. D. Hr. Karl Gayer. Frhrr. Otto v. Gemmingen. Frhrr. v. Güldencrone, k. Dän. Kammerj. Hr. Ern. Günther, Kaufm. Hr. Gr. v. Hadik, 2 Ex. Hr. Gr. Karl Harrach, 6 Ex. Hr. Held. Hr. Helfenstorfer. Hr. v. Hertelli, Hofr. Fr. Amalie Hilchenbach. Hr. v. Jan, Landg. Hess. Darmst. geh. Leg. u. Ref. Hr. v. Kalhammer, Rittm. Hr. Karl. Fr. Gr. v. Kinsky. Hr. Jos. Körber. Se. Excell. Frhrr. v. Kresel. Hr. Sam. v. Kubinsky, k. k. Rath u. Hofsekr. b. d. Ung. Siebenb. Hofkanzl. Hr. Gr. Ferd. v. Kuffstein. Hr. Fr. Lenz. Hr. Gottlieb Leon, Offizial an der k. k. Hofbibliothek. Hr. v. Lerchenthal, Lieut. Fr. Gr. Lubinska geb. v. Rosen, 10 Ex. Hr. Paul Malvieux. Fr. Marquise Mansi geb. Gr. Nimtsch. Hr. Matolay, Reichshofr. Agent, 2 Ex. Hr. Matolay, Markgräfl. Brandb. Regierungsr. u. Lehenpr. Hr. Matteys. Hr. Ign. Michaeli. Hr. Nehr.

Hr. Gr. Nimtsch Excell. Se. Exc. Hr. Gr. Karl Palfy. Hr. Ernst Gr. v. Palfy, Unterlieut. u. Maltheserritter. Hr. Passy. Hr. Ant. Patuzzi. Hr. J. Pezzl. Hr. Abbé v. Plesch. Pr. Poschinger, Hofprediger. Hr. Ant. v. Raab. Frln. Eleonore v. Raab. Hr. Ferd. Raffelsberger. Hr. v. Reinwaldt. Hr. Jos. Edler v. Retzer. Hr. Bened. Rickmausberger. Hr. Joh. Fried. Rieger, Grosh. Hr. Steph. v. Sandor. Hr. Gr. Wenz. Sauer. Hr. v. Schmiedlin, Oberstlieut. Hr. v. Schumann, Reichsagent. Frhrr. v. Seckendorf. Reichshofr. Fr. v. Steiner geb. Eckhel. Hr. v. Steep, Reichshofr. Se. Excell. Hr. Gr. v. Szecheny, k. k. geh. Rath. Fr. Gr. v. Telecki. Frhrr. Barth. v. Tinti. Ihro Excell. Fr. Gr. v. Thun geb. v. Uhlefeld. Hr. v. Weber. Fr. Jos. Gr. v. Weissenwolf. Hr. Weisz, Oberlieut. Hr. Winger, Sekr. Hr. Wirth. Hr. Ferd. Zaas.

Zelle.

Hr. Tribunalsek. Benecke.

Zürich.

Hr. Pfar. Lavater, 4 Ex. Hr. Banq. Landoldt, 4 Ex. Die Hrn. Orell Gessner u. Komp. 12 Ex.

Nachtrag.

Braunschweig.

Hr. Simon, 5 Ex.

Debrezin.

Hr. v. Durchenwald, Oberlieut. Hr. J. B. Linz, Lieut.

Düsseldorf.

Frhrr. v. Blankart. Frhrr. v. Hompesch. Hr. Gr. v. Spee. Frhrr. v. Weichs.

Eichstädt.

Hr. Gr. v. Kobenzl, Domprobst.

Eperies.

Hr. v. Fay, Assessor b. d. k. Distr. Tafel. Fr. Gr. v. Szirmay.

Großwardein.

Fr. Fridr. Augustine geb. Reichsfr. v. Berlichingen, Sternkreuzord. Dame. 1 Ungen.

In=

Inhalt
des ersten Theiles.

Seite.

Glaubensbekenntniß eines nach Wahrheit Ringenden. 3
An die Muse. 17
Mein Dank an Stoll. 19
Die Buchdruckerkunst. 24
Eile des Lebens. An Minna. . . . 30
An das neue Jahr 1783. . . . 32
An Born. 40
Die Donaufahrt. 41

Am

Am Geburtsfeste der Gräfinn E. v. T*. . 50
Widersprüche der Liebe. . . . 52
An Fräulein M. v. B*. . . . 54
Wunder der Liebe. Nach dem Spanischen. . 58
Aufmunterung zur Lieb' und Lebensfreude. An Lilla. 59
Lied der Freyheit. 63
Auf das Lustgärtchen der Frau Baronesse von Egger. 65
Eingang des fünften Gesanges des Mädchens von Orleans. 67
Die letzten Worte eines Sterbenden. . . 69
Der Bock und die Ziege. Keine Fabel. . 70
Tischlied. 74
An Madem. Jaquet als Sara im Holländer. . 76
Das Mädchen und der Vogel. . . . 77
Unterhaltungskalender eines jungen Wienerherrchens. 80
Der Geitzhals. 81
O=Tahiti. 82
In das Stammbuch des Fräuleins Gabriela von Baumberg. 90
Der Rechenmeister Amor. . . . 91
An *** bey Ueberreichung eines Paars weisser Handschuhe. 94

Brief

Brief eines strengen Vaters an seinen Sohn. . 95
Der Büchersammler. 97
An Alxinger bey Zurücksendung eines weissen Schnupftuches. 98
An die Sonne. 100
An den Mond. 111
An den Magen. 116
An die Langeweile. 121
An den Wind. 127
An den Teufel. 134
Lied eines Landmanns über den Fluch: Im Schweiß seines Angesichts sein Brod zu essen. 142
An die Donau. 150
Lehren an ein Mädchen. . . . 153
Die Wahl an Frau Josepha von ** zum Geburtstag. 158
Meine Wünsche. 161
An die deutschen Mädchen. . . . 165
Gegenstück zu Bürgers Lied: Herr Bachus ist ein braver Mann, u. s. w. . . 175
Die geschminkte Rose. 182
Stutzerlied. 185
Die Verwandlung. Nach dem Französischen. . 188

Trink=

Trinklied. Gesungen im Brühl den 18. May 1783. 189
Lob- und Ehrengedicht auf die sämtlichen neuen schreibeseligen Wienerautoren. . 191

Glau-

Erster Theil.

Glaubensbekenntniß

eines nach Wahrheit Ringenden.

Zwo Kräfte sind es, die den Menschen lenken,
Sie leiten ihn bald süd = bald nordenwärts;
Natur gab ihm Verstand um recht zu denken,
Um recht zu handeln gab sie ihm das Herz.

Und zwey so schwachen Kräften unterthänig,
Wie schwer wird oft dem Sterblichen das Ziel!
O der Verstand hienieden weiß so wenig,
Und ach, das Herz wünscht, ahndet, glaubt so viel!

Im Wahn, der Wahrheit selber nachzufliegen,
Jagt oft der Geist nach einer Wolke bloß:
Im Wahn, der Tugend selbst im Arm zu liegen,
Liegt oft das Herz dem Laster in dem Schoos.

Und sind nicht diese Führer auf den Wegen
Des Glücks oft mit sich selbst im Widerspruch?
Ist nicht oft das, was die Vernunft als Segen
Erkennt und billigt, der Empfindung Fluch?

Glaubt nicht das Herz oft Tugend da zu finden,
Wo der Verstand nur Irrthum, Täuschung sieht?
Beweist nicht die Vernunft mit ihren Gründen
Oft Rechte, die das Herz als Laster flieht?

Kann uns ein Licht, das jedes Wölkchen trübet,
Wohl zeigen, wo die helle Wahrheit sey?
Bleibt ein Gefühl, das auch den Irrthum liebet,
Wohl stets der reinen wahren Tugend treu?

Drum meinen viele, die's bequemmer finden,
Sich einer fremden Hilfe zu vertraun,
Man müsse, wo die Wahrheit zu ergründen
So schwer ist, nur auf fremden Glauben baun.

Allein ist glauben sicherer als wissen?
Gehorsam besser als das Selbstgefühl?
Und bringt ein Licht, das wir entlehnen müssen,
Uns leichter als das eigene zum Ziel?

Ist nicht der Funke, der im Menschen flimmert,
Ein Licht, so gleich vertheilt als allgemein?
Und wird die Sonne, die hier Lands uns schimmert,
In andern Zonen ohne Flecken seyn?

Ist's sichrer, sich die Augen zu verbinden
Um an des andern Stab' einherzugehn?
Gab die Natur uns Augen zum Erblinden
Und Füsse, um nicht selbst darauf zu stehn?

Und dennoch ist in manchen Prüfungsstunden
Das Herz so gern dem Glauben unterthan,
Und oft schlägt ihm die strenge Wahrheit Wunden,
Die nur allein der Glaube heilen kann.

Ja, auch dem Glauben ist sein Reich beschieden,
So gut wie der Vernunft; allein wer kennt
Die Linie, die sein Gebiet hienieden
Von dem Gebiete des Verstandes trennt?

Nur da, wo die Vernunft mit ihren Blössen
Nicht hinreicht, fängt das Reich des Glaubens an:
Doch wer hat des Verstandes Arm gemessen,
Und wer bestimmt, wie weit er reichen kann?

Muß nicht der Glaube bloß zum Mantel dienen,
Den stets der Geist um seine Blössen warf?
Und darf der Sterbliche sich auch erkühnen,
Noch mehr zu denken als er wissen darf? —

O du, der mir den Geist voll Durst nach Wahrheit
Und ein so weiches Herz zum Glauben gab,
Dir leg' ich hier am Throne deiner Klarheit
Ein frey Bekenntniß meines Glaubens ab.

Nur dir, Unendlicher! weil meine Seele
Vor deinem Blick' allein sich nicht verschließt,
Nur dir, weil du allein nur, wenn ich fehle,
Und nicht der Mensch in Rom, mein Richter bist.

Nur dir, weil du nicht so wie Menschen strafen,
Nicht unduldsam wie Menschen zürnen kannst,
Und einen Geist, den du selbst frey geschaffen,
Nicht so wie sie an's Joch des Glaubens spannst.

Und leuchtet nicht mein Geist mit deinem Lichte?
Hast du nicht jeden Stral ihm zugezählt?
Geht mit dem Mond die Sonne zu Gerichte,
Wenn er nicht so wie sie die Nacht erhellt?

So höre denn, und zünde, wenn ich fehle,
    Nur einen Stral von deinem Licht mir an;
Ein Stral aus deiner Hand ist meiner Seele
    Ein Stral des Heils, kein Stral vom Vatikan. —

Ich glaube, daß du manchen Lebensmüden
    Mit Glauben an die beßre Zukunft labst,
Allein ich weiß auch, daß du mir hienieden
    Den regen Geist nicht bloß zum Glauben gabst.

Ich glaube, daß der Glaub' in allen Zeiten
    Den schwachen Geist des Menschen aufrecht hielt,
Daß er ihn stärkt in Widerwärtigkeiten,
    Und ihn mit süssen Hofnungen erfüllt;

Allein ich weiß — die Welt hat es erfahren —
    Daß selbst der Glaub' in deiner Priester Hand
Mehr Böses that in siebzehn hundert Jahren,
    Als in sechs tausend Jahren der Verstand.

Ich glaube, daß der Mensch in einer Zone
Dem Licht sich mehr als in der andern naht,
Allein ich weiß, er hat kein Recht zum Lohne,
Weil Rom, nicht Japan ihn erzeuget hat.

Ich weiß, daß ich den Himmel nicht verdiene,
Und daß du wenig Dank mir schuldig bist,
Weil ich dir, Herr! in einem Tempel diene,
Der meines Vaters Haus am nächsten ist.

Ich glaube, daß dir eine Art zu dienen
Mehr als die andere gefallen kann,
Allein ich weiß, du hörest den Braminen
So gut als wie den frommen Christen an.

Ich glaube, daß du das Gesetz der Liebe
Auf hartem Stein einst für die Menschen schriebst,
Allein ich fühl' es, daß es kraftlos bliebe,
Wenn du's nicht auch in's weiche Herz uns grübst.

Ich glaube, daß du uns ein Buch gegeben,
Das manche Spur von deiner Hand verräth,
Daß du darinn für unser Erdenleben
Manch Samenkorn des Guten ausgesä't;

Allein ich kenn' ein Buch, von dir geschrieben,
Und leserlich für jede Kreatur,
Ein Buch, das einzig unverfälscht geblieben,
Das grosse Buch der heiligen Natur.

Ich glaube, daß du Menschen ohn' Erbarmen
Mit eignem Mund ein gleiches Maß gedroht,
Allein mein Herz hört aus dem Mund des Armen
Viel dringender und lauter dein Gebot.

Ich glaube, daß Geheimnisse dich ehren,
Die nur ein Geist von deiner Grösse faßt,
Allein ich weiß, daß du für diese Lehren
Uns keine Geisteskraft gegeben hast.

Ich glaube, daß du auf geweihte Tempel
Und auf Altäre gnädig niedersiehst,
Allein ich weiß, daß nur die Welt dein Tempel,
Und unser Herz dein liebster Altar ist.

Ich glaube, daß du uns zu allen Zeiten
Durch Wunder kund gethan, wie stark du bist:
Allein ich seh's, daß dieser Bau der weiten
Und schönen Welt dein größtes Wunder ist.

Ich glaube, daß die schon verklärten Seelen
Dir werth sind, die der Mensch sonst heilig nennt,
Und daß wir gern auf ihren Beystand zählen,
Weil sie von uns kein solcher Abstand trennt;

Allein ich weiß, daß um des Menschen Bitte
Zu prüfen deine Weisheit keinen Rath,
Und um sie zu gewähren, deine Güte
Nie einen fremden Antrieb nöthig hat.

Ich glaube, Herr! daß meiner Seele Schwächen
Mich manchmal ab von deinen Wegen ziehn,
Und daß ich durch beständige Verbrechen
Werth deines Zorns und deiner Rache bin;

Allein ich weiß, daß meine Bosheit alle
So wenig je dein Herz verbittern kann,
So wenig als ein kleiner Tropfen Galle
Den unermeßnen weiten Ozean.

Ich glaube, daß uns Menschen zu erlösen
Ein Werk von drey und dreyßig Jahren war,
Doch weiß ich, daß es nur ein Wort gewesen,
Das Millionen Welten uns gebahr.

Ich glaube, Herr! daß meines Geistes Kräften
Ein ew'ger Wirkungskreis dort oben winkt,
Allein ich weiß, daß er von den Geschäften
Nur eines Tags schon matt in Schlummer sinkt.

Ich glaube, daß du nur auf einer Bahne
Den Geist des Menschen zur Erkenntniß rufst,
Allein ich weiß, daß du im Ozeane
Des Sternenlichts auch manchen Irrstern schufst.

Ich glaube, daß du Sinnen mir gegeben,
Auf die allein mein Geist sein Wissen baut,
Ja, daß du diesen Führern selbst mein Leben,
Und alle meine Kenntniß anvertraut;

Allein ich weiß, daß meine beyden Augen,
Durch die geführt, mein Geist so willig geht,
Mir nicht einmal zu unterscheiden taugen,
Ob deine Sonne gehet oder steht.

Ich glaube, daß mein Herz, trotz seinen Schwächen,
Der Tugend nur zum Sitz bestimmet ist,
Allein ich weiß, daß Tugend und Verbrechen
Unmerklich oft in Eins zusammenfließt.

Ich glaub', es kann mein Leiden hier auf Erden
In deinen Augen mir verdienstlich seyn,
Allein ich weiß, der Kinder Leiden werden
Nie eines guten Vaters Herz erfreun.

Und so, o Herr! dem Widerspruch zum Raube,
Giebt sich mein Geist der Ungewißheit preis:
So stürzt Vernunft das nieder, was ich glaube,
Und so verdammt der Glaube, was ich weiß.

Und ach! in diesen dichten Finsternissen,
Worinn mein Geist stets mit sich selber ringt,
Wer sagt mir, ob mein Glauben oder Wissen
Hienieden mich der Wahrheit näher bringt?

Soll ich, o Herr! dem Glauben ganz entsagen,
Weil er den freyen Geist tyrannisirt?
Sag', oder soll ich den Verstand verklagen,
Daß er zum Mörder meines Glaubens wird?

Ist's Sünde, nicht auf einen Führer bauen,
Den die Vernunft als einen Irrwisch haßt?
Ist es Verdienst, dem Lichte nicht zu trauen,
Das du mir selber angezündet hast?

Kann ich dein Wort nur in der Bibel lesen,
Steht dein Gebot auf zweyen Tafeln nur?
Sprachst du nur dort, und ist's ein ander Wesen
Als du, das mit mir spricht durch die Natur?

Ist das nur Tugend, was ich darum übe,
Weil mich der Glaub' allein es üben lehrt?
Und ist all das, was der Natur zu Liebe
Geschieht, von dir nicht eines Blickes werth?

Hast du allein an jenem Guten Freude,
Was einem deiner Gläubigen entsprießt,
Und ist dir's völlig Eines, ob der Heide
Ein Titus oder ein Thersites ist? —

O du, der mir den regen Trieb nach Wahrheit,
Und dieses Herz voll Treu' und Glauben gab,
O sende von dem Sitze deiner Klarheit
Nur einen Stral auf meinen Geist herab!

Sieh diesen schweren Kampf, den mein Gewissen
Mit dem Verstande kämpft, mitleidig an,
Und lehre mich ein Mittel, wie mein Wissen
Mit meinem Glauben sich vereinen kann. —

Und hast du denn von dieser meiner Bitte
Dein gütig Ohr auf immer weggewandt,
So nimm — ich fleh's, o Herr! zu deiner Güte —
Nimm mir den Glauben — oder den Verstand!

An

An die Muse.

Wer, Muse, dein göttliches Angesicht sieht,
Dem lodert's im Busen, dem zittert und glüht
Im Auge die brünstigste Liebe;
In dreymal gedoppelten Schlägen geht hoch
Das Herz ihm, pocht höher und mächtiger noch
Vom stärksten der himmlischen Triebe.

Und beutst du ihm oben gefällig den Schoos,
So kämpft er von irdischen Banden sich los,
Und schwingt sich mit ringendem Fluge
Zu dir auf, und hänget an Mund dir und Brust,
Und trinket sich Wonne, und trinket sich Lust
Im langen verschlingenden Zuge.

Und faßt ihn dein Arm, und befeurt ihn dein Kuß,
So strömet ihr taumelnd im feurigen Guß,
Wie Flamme mit Flamme, zusammen:

Da reißt er dir ringend den Gürtel entzwey,
Und wohnet in männlicher Fülle dir bey,
Und schenket zu Kindern dir — Flammen.

Doch jeglichem, der eine Metze dich glaubt,
Und geil mit Gewalt dir Umarmungen raubt,
Dem lohnest den Frevel du bitter:
Er windet sich kraftlos, und stillet an dir
Die schnöde, sich selbst überlegene Gier,
Und zeuget sich — Krüppel und Zwitter.

Mein Dank an Stoll.

Dieß Leben, das uns geist- und weltliche Chikane
Oft zu verleiden sich so sehr bemüht,
Und das uns Armen doch zu schnell entflieht,
Das man, getäuscht von einem süssen Wahne,
Bald tropfenweis vom Nagel schlürft,
Und bald als eine Bürde von sich wirft,
Dieß Leben, daß du bloß der Menschheit lebest,
Und jedem, der mit fleh'ndem Blick
Dir an sein Bette winkt, mit einem Stück
Des Deinen zu verlängern strebest,
Dieß süsse Leben, daß auch mir
Noch werth ist, dank' ich, Theurer, dir!
Dir und den Edlen, *) deren Freundeshand

 Mich

*) Hr. Hunczovsky, Prof. der Wundarzneykunst an der k. k. Militärakademie, Hr. Karl v. Mertens, der Arzneygelehrs. Doktor, und Hr. Jak. Reinlein, Professor der prakt.

Mich dem gewissen nahen Tod entwand.
Und schätzt' ich diese sonst zweydeut'ge Gabe
Des Lebens gleich vordem nicht sehr,
So freut es mich anitzt um so viel mehr,
Da ich von dir, als ein Geschenk, es habe.
Du, Theurer, hast die Achtung mich gelehrt,
Die ich von nun an für mein Leben hege:
Denn ach, du fandst es ja so vieler Pflege,
So vieler Müh', so vieler Sorge werth! —

*

Wenn also meine Denk= und Schreibmaschine
Im Gang noch bleibt, und ich damit bald der Vernunft
Zum Herold, bald der Frömmlerzunft
Zum Aerger und Spektakel diene,
Wenn mein Aeneas noch mit seiner Schafkopfsmiene,
Mit der er über Narr'n und Schurken lacht,

So

prakt. Arzneywissenschaft für Wundärzte, denen sich der Verf. gedrungen fühlt, für ihren edelmüthigen Beystand hiemit öffentlich zu danken.

So manchen Prediger auf seiner Bühne,
Und manches Zwerchfell noch ertönen macht,
Und wenn am Ende Rom, durch so viel Lob gerühret,
Mich etwa gar kanonisiret,
So ist's dein Werk! — Denn ohne dich
Wär' ich, o Theurer, sicherlich
Troz dem Verbot aus Oestreich emigriret,
Und hätte dort in jener Welt
Virgilen schon bereits erzählt,
Daß, so wie Rom sich metamorphosirte,
Ich auch das Bild von seiner Hand,
Das längst kein Mensch mehr ähnlich fand,
Nun in ein anders travestirte,
Und ich daher im Grunde nichts gethan,
Als was der gute brave Mann
An meiner Stelle selbst — ich wette —
Gewiß nicht unterlassen hätte.

Du aber führtest mich zurück in diese Welt,
In der es mir, troz all den Plagen,

Die unsere Geduld parforceiagen,
Noch immer ziemlich wohlgefällt.
Du bist, o Theurer, all den Kranken,
Die ihres Daseyns Dau'r, wie ich, dir danken,
Nicht bloß der Arzt, der Arzeney verschreibt,
Und ungerührt bey ihren Leiden bleibt,
Du bist zugleich ihr Freund, und theilest
Mit ihnen redlich jeden Schmerz,
Und wenn du sie von ihren Plagen heilest,
So heilest du zugleich — dein Herz.
Schön ist's und groß so vieler Menschen Leben
Zu retten, doch noch schöner, wenn daneben
Der Arzt zugleich, als seines Kranken Freund,
Auch seine Mitleidsthräne weint! —
Und kömmt zu Schmerzen, die im Körper wühlen,
Erst noch ein Seelenleid hinzu,
O wer versteht dann so, wie du,
Der kranken Seele selbst den Puls zu fühlen.

Drum

Drum nimm, o edler theurer Mann!
Hier meinen Dank für deine Sorgfalt an;
Und wenn ich von der Nachwelt je gelesen
Zu werden mir gewünscht, so sey's ob diesem Blatt,
Worauf ich kund den Zeitgenossen that,
Daß Stoll mein Retter und mein Freund gewesen.

Die Buchdruckerkunst. *)

Des Grecs & des Romains ce bel art ignoré,
Atteignit en naissant presque au plus haut degré ;
Mais avec plus de droits il parvint à nous plaire,
Quand un autre l'orna d'un plus beau caractere.

Epitre sur les progrés de l'imprimerie. Par Didot fils ainé.

Der stolze Mensch, an seines Lebens Ziele
Noch immer lüstern nach Vergötterung,
Erfand von je der schlauen Künste viele
Zu seines kurzen Seyns Verewigung.

Zum

*) Bey Gelegenheit einer durch Hrn. von Kurzbek und Mansfeld in Wien neu errichteten Schriftgiesserey.

Zum Himmel hebt sich Marmor, schwingt sich Ode,
Wenn in ihr Nichts der Fürsten Grösse sinkt,
Und mancher Fürstenleib hüllt nach dem Tode
In Ambra sich, indeß sein Name stinkt.

Noch stolzer pflanzt die menschlichen Gerippe
Der Aberglaub' auf Hochaltäre hin,
Und eine Welt berührt mit frommer Lippe
Den Leib, vor dem sie vorher ausgespie'n.

So wird Labre, der einst im Gassenmiste
Sich seine Nahrung suchte, gleich dem Schwein, *)
Nun bald, verklärt auf hohem Schaugerüste,
Ein Gegenstand der Volksverehrung seyn.

*) Die Lebensbeschreiber dieses angehenden neuen Heiligen erzählen, daß er sich mit unter auch von den aus den Häusern weggeworfenen Schalen der Pomeranzen und Zitronen nährte.

So ward die Hülle, die als ihrem Meister
Der Seele dient, von Menschen stets geehrt;
Doch die Reliquien der grossen Geister
Fand nie die Welt so vieler Achtung werth.

Sie ätzte mit stiefmütterlichen Händen
Der Weisheit Schätze nur in rohen Stein,
Und hüllte, daß nur wenige sie fänden,
Sie noch sogar in Hieroglyphen ein.

Selbst dann, als sie dem edleren Erfinder
Der Schreibekunst dieß Kleinod anvertraut,
Da kleideten der Weisheit schönste Kinder
Demüthig sich in eines Esels Haut.

Oft nur gehüllt in Blätter, Bast und Rinde,
Oft auch geätzt in Holz und Wachs und Bley,
Ward doch die Weisheit bald ein Spiel der Winde,
Und bald ein Spiel der Menschentyranney.

Sie war's, die ein Tyrann einst so verkannte,
Daß er befahl, den Flammen sie zu weihn; *)
Sie war's, die einst ein grosser Pabst verbrannte,
Um groß, so wie Herostratus, zu seyn. **)

Nur kümmerlich im gothischen Gewande
Erhielt sie sich durch ihrer Feinde Hand, ***)
Bis endlich ihr in unserm Vaterlande
Die deutsche Kunst ein besser Kleid erfand. ****)

Rein, einfach, so wie sie und ihre Lehre,
War nun das Kleid, das man für sie erdacht,
Seitdem gieng auch dem Vaterland zur Ehre
Die Wahrheit stets in einer deutschen Tracht.

Allein

*) Omar, der zweyte Kalife nach Mohammed ließ mit den Büchern der Alexandrinischen Bibliothek durch sechs Monate die Bäder heitzen.

**) Gregor der Grosse.

***) Der Mönche.

****) Johann Guttenberg, Johann Fust und Peter Schöffer die Erfinder der Buchdruckerkunst.

Allein der Deutsche blieb bey dem Gewande,
Das er zur Nothdurft ihr gegeben, stehn,
Und überließ nun einem fremden Lande
Den Ruhm, auch schön gekleidet sie zu sehn.

Der Alde, der Stephan' und Baskerville
Und der Didots, und der Bodoni's Hand *)
Verschönerte der Weisheit deutsche Hülle,
Und weit zurück blieb unser Vaterland;

Denn eine deutsche Lotterbubenrotte
Vergriff sich hier am Geisteseigenthum,
Und hieng der Weisheit Kindern nun zum Spotte
Die Lumpen ihres eignen Schmutzes um.

Piraten

---

*) Jeder Kenner der Kunstgeschichte wird sich hier die älteren Namen eines Plantin und Elzevir und den neueren eines Ibarra noch hinzudenken.]

Piraten gleich, die fremdes Habe plündern,
Nahm diese Bande mit dem Ruhm vorlieb,
Daß sie ein ganzes Heer von Geisteskindern,
Den Sklaven gleich, herum zu Markte trieb.

Ein Deutscher war der schönsten Kunst Erfinder,
Die für die Weisheit je der Geist ersann,
Und seine goldbegier'gen Kindeskinder
Vernichteten, was er für sie gethan.

Wie lange wird zur Schande unsrer Väter
Noch deutscher Schmutz die deutsche Kunst entweihn?
Und wird der Schritt, den hier ein Ehrenretter
Der Weisheit wagt, ganz ohne Folgen seyn?

Eile des Lebens.

An Minna.

Liebe, unser lang gepriesnes Leben
Ist ein einz'ger Augenblick,
O genieß ihn! Götterkräfte geben
Dir ihn nimmermehr zurück.

Unaufhaltsam rollt die Zeit, und führet
Vor und nach sich keine Spur,
Und von ihrem grossen Rad berühret
Uns ein einzig Pünktchen nur.

Von drey kurzen Lebensaugenblicken
Ist der eine Wunsch, der andre Traum,
Und den dritten, der uns zu beglücken
Da ist, fühlen wir oft kaum.

Eile des Lebens.

A. Kohl sc. 1787.

Darum laß uns nichts von allem wissen,
Weder vor noch rückwärts sehn,
Selbst den Augenblick noch halb geniessen,
Wo wir beyde einst vergehn.

An das neue Jahr

1783.

Warum, o neues Jahr! soll ich
Mich deiner Ankunft freuen?
Man weiß ja niemals, soll man dich
Mehr wünschen, oder scheuen.

Du trittst, ohn' anzuklopfen, ein,
Und setzest fest dich nieder,
Und trollst dich, um recht grob zu seyn,
Auch ohne Urlaub wieder.

Man

Man heißt mit freudigem Gesicht
Dich überall willkommen,
Und doch verräth dein Anblick nicht,
Ob du als Freund gekommen.

Was hilft es uns, wird gleich von dir
Ein eigen Buch geschrieben,
Wir wissen doch nicht, sollen wir
Dich hassen, oder lieben.

Gleich bey dem ersten Kompliment
Fängst du schon an zu blasen,
Und machst zugleich uns ein Präsent
Mit Frost und rothen Nasen.

Da kömmt Lakey, Friseur, Barbier
Mit dir in's Haus gelaufen,
Die uns den kleinsten Wunsch von dir
Um bares Geld verkaufen.

Kaum bist du da, so figurirt
Dein Nahm' auf allen Thüren,
Und was gedruckt, geschrieben wird,
Muß deinen Nahmen führen.

Ja, mache dich nur breit damit:
Die nomina Stultorum
Schreibt man, damit sie jeder sieht,
In quolibet locorum.

Du lassest dich das neue Jahr
Von Menschen tituliren,
Und kannst doch weder graues Haar,
Noch Jungfern renoviren.

Du machst die Damen und die Herr'n
In ihrem Ehstand kälter,
Auch sieht dich nie ein Mädchen gern,
Du machst es ja nur älter.

Nein, unser eins ist nicht so toll,
Dich vor der Hand zu preisen;
Verdienst du es, so wird sich's wohl
Am Ende schon noch weisen.

Und jückt's dich den nach Lob so sehr,
So laß dich's nicht verdriessen,
Uns deinen ganzen Kram vorher
Ein Bischen aufzuschliessen.

Sag' an, wird heuer Korn und Wein,
Und Kraut und Kohl gedeihen?
Wird uns dein Lenz mit Sonnenschein
Zu rechter Zeit erfreuen?

Wird man nicht über deine Pflicht
Dich hageln sehn, und blitzen?
Und werden wir im Sommer nicht
Wie Kälberbraten schwitzen?

Wirst du dich weigern, dann und wann
Die Felder zu begiessen,
Und werden wir um Regen dann
Dich wieder bitten müssen?

Und wenn du regnest, wird dir's da
Nicht etwa gäh behagen,
Die Herren all', en Chapeau bas,
Vom Graben wegzujagen?

Wirst du mit uns am Ende, wie
Dein toller Bruder spassen,
Und uns mit Blitz und Donner, wie
Der Grobian, verlassen?

Und was an dir politisch ist,
Sprich, wird uns das auch frommen?
Es wird ja wohl der Antichrist
Mit dir nicht etwa kommen?

Wird heuer, wie die Sage geht,
Ein Hirt und Schafstall werden?
Sag', oder ist der Herr Prophet
Das einz'ge Schaf auf Erden?

Wird Aberglaube die Vernunft
In Wien noch lang bekriegen,
Und wird die Wahrheit bald die Zunft
Der Eiferer besiegen?

Sag' an, wirds bey den wenigen
Apostelbriefen bleiben,
Und wird kein Bischof mehr so schön
An seine Schäflein schreiben?

Wird Pater Fast denn hier fortan
Im Amt der Sendung schmieren,
Und wird man den geplagten Mann
Nicht einmal jubiliren?

Wird Pater Pochlin, um in Eil
Die Gegner zu verjagen,
Noch ferner mit dem Fleischerbeil
Nach ihren Stirnen schlagen?

Wird unser Pöbel, groß und klein,
Noch immerfort in Haufen
Mit gleicher Lust zum Rabenstein,
Und in die Hetze laufen?

Wird er noch stäts in's Schauspiel gehn,
Um da mit allen Vieren
Dem Purzelbaum des Sterbenden
Im Stück zu applaudiren.

Sag' an, wird unsre Skriblerschar
Das Sudeln nicht verdriessen?
Und werd' ich länger, als dieß Jahr,
Sie rezensiren müssen? —

Erfüllest du dieß alles hier
　Nach Wunsch vor deinem Ende,
So preis' ich dich, und klopfe dir
　Mit Freuden in die Hände.

An Born.

Ueber dessen wohlthätige Erfindung, die edlen Metalle mittels des Quecksilbers aus den Erzen herauszubringen.

Die Schätze, die bisher nur allzutheuer
Sich die Natur von uns bezahlen ließ,
Und die der Mensch ihr nur durch Gift und Feuer
Und durch Gewalt mit lahmer Hand entriß,
Die schenkt sie dir — zum sichern Unterpfand,
Daß du ihr Liebling bist — auf einen Druck der Hand. *)

---

*) Das Silber wird von dem Quecksilber geschieden, indem man das Letztere durch ein Leder durchdrückt.

Die Donaufahrt.

Sag' an, mein Lied! wo fern und nah
Ich Gottes hohe Wunder sah,
Wo ich die Erde, schön geschmückt,
In ihrem Feyerkleid' erblickt:
Du Donau, du zeigtest die Holde mir,
Deß preiset mein Sang dich, und danket dir!

Das Osterland auf deinem Lauf
That all mir seinen Brautschatz auf,
Und rief mir zu: schau auf, und sieh
Des hohen Schöpfers Gallerie!
Und Bilder auf Bilder in bunter Reih',
Entstanden und eilten vor mir vorbey.

Bald vor mir hin ein reiches Feld,
Mit Gottes Segen wohlbestellt;
Und weiter hin auf Hügeln groß
Hochaufgethürmt ein mächtig Schloß;
Und drüber hin, höher im fernen Blau,
Der Berge sich thürmenden Wolkenbau.

Bald engumgränzt ein ländlich Bild,
In tausendfaches Grün gehüllt:
Hier Gras, da Quell die Wies' entlang,
Der frohen Heerde Speis' und Trank;
Und Mahder und singende Schnitter viel,
Daneben der Dorfjugend Schaukelspiel.

Bald sinkt in Ebnen Berg und Baum;
Das Auge sucht und schaut sie kaum:
Sieh Wälder nun, wie Stauden groß,
Sich bergen in der Erde Schoos:
Die höchsten Gebirge schließt winzigklein
Der wölbende Bogen des Himmels ein.

In weiten Beeten, groß und hehr,
Tritt hier der schöne Strom einher:
Sieh, wie er Heide, Wies' und Feld
In hundert mächt'gen Armen hält.
Wie freu'n ihm am Busen die Inseln sich,
Wie tränkt er und pflegt er sie mütterlich!

Und weiter hin ein endlos Thal
Erwartet seine Wasser all;
Sieh, wie der Strom die Arme schließt,
Und seines Abgrunds Hälfte mißt;
Doch mächtiger leiten und gängeln ihn
Die Dämme der Berge bald her bald hin.

Ringsum im Kreise thürmen sich
Hier Berg' auf Berge schauerlich:
Sieh hier von hoher Felsenwand
Des Tages Hälfte weggebannt,
Umhangen die Berge in stiller Pracht
Mit fürchterlichfinsterer Tannennacht.

Sieh Piramiden, grün umschirmt,
Von Gottes Finger aufgethürmt,
Die Spitzen reichen wolkenan,
So weit das Auge reichen kann;
Und hoch auf den Spitzen, den Augen graut,
Stehn Schlösser, von Menschenhand aufgebaut.

Wer baute, Lied! so hoch und kühn
Auf Bergespitzen Schlösser hin?
Wer heftet' an der Felsen Wand
Dieß feste Schloß mit kühner Hand?
Wer trotzte den Wellen des Stroms so kühn,
Und baute sich Vesten auf Klippen hin?

Das that der Deutschen hoher Muth,
Der Heldenzucht aus Hermanns Blut,
Die gruben hier in Fels und Stein
Der deutschen Allkraft Wunder ein:
Die bauten, die bauten, zu Schutz und Wehr,
Sich unüberwindliche Vesten her.

Wo sind, wo sind die Männer all?
Ach, längst entflohn aus Berg und Thal:
Sie bauen nun auf glattem Tisch
Sich Häuser auf von Kartenwisch:
O Enkel, o Enkel, kommt her und schaut,
So haben einst Väter von euch gebaut!

In diesen Vesten, wohlverwahrt,
Erwuchsen deutsche Fräulein zart,
In enger, stiller Häuslichkeit,
Von Stutzerschwänken nie entweiht;
Doch reiste manch adlicher Ritter durch,
Stand gastfrey ihm offen die feste Burg.

Da gieng bey frohem, deutschen Mahl
Herum der mächtige Pokal,
Gefüllt mit vaterländ'schem Wein,
Und jeder Ritter trank ihn rein,
Und trank sich Gesundheit und frohen Muth;
Aus deutschem Getränke ward deutsches Blut.

Und allgenüglich lebten so
Die alten Väter frey und froh;
Die deutsche Küch' entvölkerte
Nicht fremdes Land, noch fremde See;
Sie assen und tranken nur, was ihr Land
Auf ihren genüglichen Tisch gesandt.

Verödet und in Schutt gekehrt,
Steht nun der deutsche Vaterheerd;
Der Gaumenkitzel zog gar bald
Die Enkel fort aus Berg und Wald;
Mit hundert Gerichten befriedigen kaum
Die gallischen Köche nun ihren Gaum.

Doch fort, mein Lied, in deinem Lauf!
Ein neues Schauspiel thut sich auf:
Sieh, wie des Ostlands höchste Pracht
Auf rebenreichen Hügeln lacht!
O weile, Strom, weile, laß auf den Höhn
Mich Oesterreichs göldene Trauben sehn

Der beste Saft, den in den Schoos
Dir Mutterland der Schöpfer goß,
Versammelt sich, und schwellet hier
Den mütterlichen Busen dir,
Und kochet und gähret, bis Feuergeist
Dir aus den gesegneten Brüsten fleußt.

Und deinen Kindern strömest du
Dieß Geist= und Herzenslabsal zu;
Sie alle legen kindelich
An deines Busens Fülle sich;
Und saugen, und saugen mit deinem Wein
Gesundheit und Leben und Feuer ein.

Dann siehst du, wie sie deine Kraft
Risch auf zu hohen Thaten rafft:
Wie Stahl schnellt aus des Helden Hand
Zu Schutz für Ehr' und Vaterland,
Und zu den Gestirnen erhebt und reißt
In Sängen sich lodernder Dichtergeist.

Und wo dein reiner Nektar fließt,
Da schwindet Arg und Hehl und List,
Durchsichtig, wie dein Goldsaft, blinkt
Die Seele dem, der von dir trinkt:
O Heuchelmann, Heuchelmann trinke nicht,
Er wischt dir die Schminke vom Angesicht.

Dein Saft knüpft Menschen an ein Band,
Und wärmt zum Handschlag Freundeshand;
Du giessest Allkraft dem Gebein,
Und Brudertreu dem Herzen ein:
Die Liebe, die Liebe, wie Feuer, strömt
Im Blute, das warm dir vom Herzen kömmt.

Und wer in Liebesnöthen zagt,
Wird schnell zu Thaten aufgejagt;
Er eilt und ringt, und kämpft und ficht,
Und achtet Feu'r und Drachen nicht:
Kein Wunder der Liebe war je so groß,
Das nicht aus dem Urborn der Traube floß.

Heil uns, Heil uns, du Mutterland,
Daß du zu Kindern uns ernannt!
Dein Antlitz schmücket hohe Zier,
Und Segensfülle wohnt in dir;
Deß freuen wir Kinder uns dankbarlich,
Und lieben und ehren und preisen dich!

Am Geburtsfeste der Gräfinn E. v. T*.

Gesungen von ihrer Freundinn.

Wir alle freuten uns des Tags,
Der dich zur Welt gebracht,
Und dachten an den Umstand nicht,
Der dir des Lebens süsse Pflicht
So schwer und bitter macht.

Ach! mancher, der sein Plätzchen hier
Oft mehr entehrt, als ziert,
Hat doch hienieden Lust genug,
Indeß dir jeder Athemzug
Zum lauten Seufzer wird.

Und trotz der vielen Seufzer scheint
Das Leben dir nicht hart;
Denn niemand ist, der lebensfroh,
Wie du, mit jedem Seufzer so
Ein Freudenlächeln paart.

Widersprüche der Liebe.

Die Tyranninn, die so viele Sklaven
Zählt, als Menschen auf der Erde sind,
Und mit ihren sieggewohnten Waffen
Alles zwingt, ist doch der Freyheit Kind.

Sie, an deren schwerem Siegeswagen
Wir nie anders als gebunden gehn,
Der nur Zwang und Sklavendienst behagen,
Kann doch ohne Freyheit nicht bestehn.

Sie, die mit dem Blick die Freyheit tödtet,
Stirbt doch selbst vom kleinsten Hauch der Pflicht;
Sie, die uns so fest zusammenkettet,
Duldet die geringste Fessel nicht.

Sie,

Sie, die Widerstand nicht überwindet,
Die selbst Elternfluch nicht übermannt,
Flieht vor jedem Schein des Zwangs, und schwindet
Unterm Segen einer Priesterhand.

Sie, die frey im ew'gen Lenze blühet,
Welket über Nacht im Ehbett' ab:
Sie, die nach Genusse lechzt und glühet,
Findet im Genusse selbst ihr Grab.

Drum wozu soll sich der Mensch entschliessen,
Soll er ewig fruchtlos Sklave seyn?
Soll er lieben ohne zu geniessen?
Oder soll er ohne Liebe frey'n?

An Fräulein M. v. B*.

In ein Exemplar des ersten Bandes meiner travestirten Aeneis geschrieben.

Ein Autor, Theure, der mit Ehren
Und als ein ächtkathol'scher Christ
Sein Kindlein will zur Welt gebähren,
Hat vordersamst, wie es gebräuchlich ist,
Nach einem guten Freund sich umzusehen,
Der bey der Taufe zu Gevatter ihm zu stehen
Und für das Kindlein gut zu sagen sich entschließt.
Ich hätte gern in meinen Kindesnöthen
Um dieses gute Werk, o Theure, dich gebetten,
Wüßt' ich nicht, daß mein Kind so voller Schelmerey
Und ein so ungezogner Junge sey,
Für den, nach christlichen Gebräuchen,
Kein Mann, geschweige denn ein Mädchen deinesgleichen,
Mit Ehren sich verbürgen kann.

Denn ach, gesetzt ich spräche dich drum an,
Wie könntest du zu all den Schelmereyen,
Mit denen ich, sein Herr Papa,
Mir selbst zum Skandalum, so reichlich ihn versah,
Vor aller Welt ihm deinen Namen leihen?
Wie für den ausgelassenen
Leichtfert'gen Buben Bürge stehn,
Der bis aus Ohr in lauter Schalkheit stecket,
Und schon so früh die armen Mönche necket:
Der über Bilderchen und Amulette lacht,
Und selbst dem Pabst ein Fäustchen macht:
Dem, wenn er böse wird, zu einem Nasenstüber
Sankt Christoph selbst zu groß nicht ist,
Und der sich manchmal so vergißt,
Daß er, obschon ein Kind, doch seine Amme lieber
Als ein Marienbildchen küßt:
Der, wenn er auf dem Steckenpferdchen reitet,
Mit seiner Peitsche links und rechts
Zuhaut, und ohne Schonung des Geschlechts
Den Narr'n und Närrinnen auf ihre Schellen deutet:

Der selbst mit deinen Schwesterchen
Zu Eva, sind sie auch so schön,
Und nicht so gut wie du, als wie mit Bäuerinnen,
Ja gar mit überirdischen Göttinnen
Als wie mit Höckerweibern spricht.
Nein — sicher müßtest du dich schämen,
Den kleinen Wechselbalg, im Angesicht
Der Welt, in deinen Schutz zu nehmen.

Allein bey all dem prätendirt
Der Knabe noch, daß er dir angehöre,
Ja, daß er dir zum Theil sein Daseyn schuldig wäre,
Weil du, als man ihn akkouschirt,
So gütig warst, mit eignen Händen
(In allen Züchten zwar) für ihn dich zu verwenden.
So keck auch die Behauptung scheint,
So muß ich doch, damit der Junge mir nicht weint,
Ihm schon willfahren, und dir ihn
Als meiner Frau Gevatterinn —
Doch ganz im Stillen — dediziren,
Und ihn, so schlimm er ist, dir anrekommandiren.

So nimm dich denn des kleinen Wildfangs an!
Der Himmel wird für das, was du in deinem Leben
Für einen bösen Jungen einst gethan,
Dir künftig lauter gute geben,
Und ich will dann sie auch dir aus der Taufe heben.

Wunder der Liebe.

Nach dem Spanischen.

Liebe traf mich, meine Augen weinen,
Und im Herzen brennt ein wüthend Feuer mich,
Durch der Liebe Allgewalt vereinen
Elemente selbst zu meinen Qualen sich.
Ach! vergebens brennet meine Flamme,
Fruchtlos netzen Thränen mein Gesicht.
Thränen, warum löscht ihr nicht die Flamme?
Flamme, warum trocknest du die Thränen nicht?

Aufmunterung

zur Lieb' und Lebensfreude.

An Lilla.

Keine bange Sorge, liebes Mädchen,
Kränke dein mich liebend Herz,
Nur am sanften bunten Freudenfädchen
Gängle dich der Liebe Scherz!

Wie ein Zephyrlüftchen, sanft und leise,
Weh der Liebe Hauch aus dir;
Lerchensang, nicht Nachtigallenweise,
Tön' aus deiner Kehle mir!

Nur

Nur mit leichtem stillen Wonnebeben
Poche sanft dein Herz mit zu,
Nur der Liebe Lustgefühle heben
Deinen Busen aus der Ruh!

Aus dem sanften Zauberauge blinke
Dir die Lust der Liebe nur,
Und wenn draus ich deine Thränen trinke,
Sey'n es Freudenthränen nur.

Deiner Tag= und Nachtgedanken Reihe
Sey ein Rosenkettchen dir;
Wachend oder träumend, immer freue,
Freue, Mädchen, dich mit mir!

Jede deiner Morgenstunden glänze
Rosig, wie dein Angesicht,
Hehr und heiter sey des Tages Gränze,
Wie dein reines Augenlicht.

Und auf jedem deiner Tritte spriesse
Dir ein Freudenblümchen auf,
Und du, liebes holdes Mädchen, giesse
Nur des Dankes Thränen drauf.

Von den Bäumen, Wiesen, Blumen, Flüssen
Lächle dir Vergnügen zu,
Und den Wonnebecher der Natur, den süssen
Wonnebecher, leere du.

Wandle in der Sonne hellem Auge
Mit verklärtem Angesicht,
Und in stiller Abenddämmrung sauge
Wonne nur aus Lunens Licht.

Selten, Mädchen, girre mit dem Täubchen,
Klage mit der Nachtigall;
Denn du hast ja, liebes Herzensweibchen,
Mich und deine Lieben all.

Diesen Kranz von Lebensfreuden winde,
Stets dir Herz und Phantasie!
Leiden — unser Wiegenangebinde —
Trage, Liebchen, — such' es nie!

Lied

Lied der Freyheit.

Wer unter eines Mädchens Hand
Sich als ein Sklave schmiegt,
Und, von der Liebe festgebannt,
In schnöden Fesseln liegt,
Weh dem! der ist ein armer Wicht,
Er kennt die goldne Freyheit nicht.

Wer sich um Fürstengunst und Rang
Mit saurem Schweiß bemüht,
Und eingespannt sein Lebelang,
Am Pflug des Staates zieht,
Weh dem! der ist ein armer Wicht,
Er kennt die goldne Freyheit nicht.

Wer um ein schimmerndes Metall
Dem bösen Mammon dient,
Und seiner vollen Säcke Zahl
Nur zu vermehren sinnt,
Weh dem! der ist ein armer Wicht,
Er kennt die goldne Freyheit nicht.

Doch wer dieß alles leicht entbehrt,
Wornach der Thor nur strebt,
Und froh bey seinem eignen Heerd
Nur sich, nicht andern, lebt,
Der ist's allein, der sagen kann:
Wohl mir, ich bin ein freyer Mann!

Auf das Lustgärtchen der Frau Gräfinn von Egger.

Thallenstein in Kärnthen 1784.

Ein Plätzchen, wo auf nackten Felsenstücken
Das karg genährte Wintergrün
Nur mühsam fortzukriechen schien,
Auf dessen ödem kahlen Rücken
Die Tanne kaum, im traurigen Gewand,
Ein Ritzchen um sich einzuwurzeln fand,
Dieß Plätzchen nun ward unter deinen Händen
Zum Paradiese, das, so klein es ist,
Doch all den Reiz und Zauber in sich schließt,
Den die Natur sonst nur zerstreut pflegt auszuspenden.
Du selber, Theure, gabst den Plan
Zu der Verwandlung dieses Plätzchens an;
Doch dieser schönre Theil der schönen Erde
Bekam nicht durch ein schöpferisches Werde

Die reizende Gestalt; du selber schmücktest ihn,
Du gabst dem nackten Stein sein Grün,
Und polstertest die harten Felsenritzen
Mit eigner Hand zu weichen Rasensitzen;
Du ebnetest den schrofen harten Stein,
Und hülltest ihn in weiche Rasen ein;
Kurzum, der ganze Platz, so mütterlich gepfleget,
So mit Geschmack nnd Einsicht angeleget,
In so viel Reiz und Anmuth eingehüllt,
Ist deiner Hände Werk und deines Geistes Bild.

Eingang des fünften Gesanges

des Mädchens von Orleans.

O Freunde! fangen wir ein christlich Leben an!
Wir können zu nichts Klügerm uns entschliessen;
Früh oder spät wird's doch geschehen müssen.
Ich selbst hieng einst den löckern Bürschen an,
Die kein Gesetz als ihre Lüste kannten,
Oft auf den Ball und nie zur Messe rannten,
Die, ach! getäuscht vom jugendlichen Wahn,
Nur Gasterey'n und Freudenmädchen liebten,
Und ihren Witz an Gottes Dienern übten.
Doch was geschieht? Der böse Knochenmann
Mit hohler Nas' und fürchterlicher Hippe
Schließt unsern Witzlingen die Lippe:
Ein hitzig Fieber, an dem Styx erzeugt,
Von Atropos zum Schweitzer groß gesäugt,

Verrücket nun ihr Hirnchen. Gegenwärtig
Sind Priester und Notar; die Wärterinn
Frägt ungescheut: „Herr, sind Sie reisefertig?
Wo wollen Sie mit Ihrem Leichnam hin?" —
Nun kömmt den Herr'n die Reue ungebetten,
Obgleich zu spät: der in den Todesnöthen
Frißt Lukaszettel, trinkt Walburgis Oel,
Und der verlobt sich nach Maria Zell.
Man betet, badet in geweihtem Thaue
Den Kranken, psalmodirt und plärrt Latein;
Allein umsonst: schon harrt mit offner Klaue
Am Fuß des Betts der böse Satan sein.
Und wie das Seelchen dann des Leibes Schwelle
Verläßt, so hascht er es im Flug, und führt
Es fort mit sich zum tiefsten Schlund der Hölle,
Dem Ort, der Seelen dieser Art gebührt.

Die letzten Worte eines Sterbenden.

Nach dem Französischen.

Nackt ward ich zur Welt geboren,
Nackt scharrt man in's Grab mich ein:
Also hab' ich durch mein Seyn
Nichts gewonnen, nichts verloren.

Der Bock und die Ziege.

Keine Fabel.

Zu einem Bock, der, weil er schwarz von Haar,
Von langem Bart, und finstrer Stirne war,
Ganz einem hochgelehrten Meister
An Aussehn und an Mienen glich,
Und der, durch jeden Kampf noch dreuster,
In keinem Bocksgefechte wich,
Den die Natur statt dem Gehirne
Mit zween steinharten Knöpfen an der Stirne
Zum Kampf versah, der, wenn er stieß,
Sich und den Gegner stets in eine Lache schmiß,
Und, wenn die Scham den Gegenpart vertrieben,
Der Letzte auf dem Platz geblieben
Der endlich, weil sein Herz so hart
Als seine Stirne schien — der Heerde Führer ward:

Zu diesem Bock kam eine dürft'ge Ziege,
Und flehte, wie die Armuth flehen kann,
Ihn um ein Bischen Klee für ihre Jungen an.
„Meinst du, daß ich mein Futter gratis kriege?“
Erwiederte der Bock, der wie
Ein Wuchrer nur auf Pfänder lieh,
„Zu schenken hab'ich nichts; doch weil da steht geschrieben:
Man müsse seinen Nächsten lieben,
So will ich, wenn du zahlst, und Sicherheit
Mir schaffen kannst, auf eine kurze Zeit
Von meinem Futter dir, so viel du braucheſt, leihen.“
„Ich würde nicht das Zahlen scheuen,
Wenn du mir borgtest, sprach die Ziege; aber wer
Verbürgt für Arme sich? Und ach, ein Pfand, woher?“
„Du hast ja noch an deinem Leib, versetzte
Der zähe Filz, — ein schönes Fell, und schätzte
Mit einem Blick den Werth; „verpfände mir
Den Balg indeß, in warmen Sommertagen
Pflegt man ja keinen Pelz zu tragen.
Laß mir zur Sicherheit ihn hier,

Ich will ihn dir bewahren vor den Schaben,
Im Winter, wenn du zahlst, magst du ihn wieder haben."
Was war zu thun? Die Ziege brauchte Klee.
Um sich aus ihrer Noth herauszuwinden,
Ließ sie geduldig sich von ihrem Wuchrer schinden,
Gab ihm den Balg, und fütterte
Zu Haus die Jungen satt. Der Winter kam heran,
Und strenger Frost hielt sie zum Zahlen an.
Sie darbte kümmerlich vom Munde
Sich jeden Bissen ab, und lief zur Stunde
Zum Gläubiger, ihr Pfand zu lösen, hin.
Der Bock, mit Brillen auf der Nase,
Durchsah den Klee, ob sie mit Grase
Ihn nicht vermischt, verwahrte ihn,
Und gab ihr die nun halb zerfreßnen Stücke
Von einem Balg, der ganz einst war, zurücke.
„Gott! rief die Ziege mit bethräntem Blick,
Ich hab' euch frisch mein Fell vom Leibe geben müssen,
Und ihr gebt mir es nun zerrissen,
Voll Löcher und ganz kahl zurück;

Seyd

Seyd nicht so hart mit einem armen Thiere:
Ihr gabt mir aus Erbarmen Klee,
Damit ich nicht erhungerte,
Gebt mir nun auch ein Fell, damit ich nicht erfriere!"
„Kauf dir beym Kirschner eins!" erwiederte
Der Bock voll Zorn, und stieß sie vor die Thüre.
Die Ziege gieng mit tief gebeugtem Sinn,
Und halb zerfreßnem Balg zum Thron des Adlers hin,
Um ihm das schändliche Betragen
Des Bocks und ihre Noth zu klagen. —
Der weise Adler sprach: Der Bock ersetze dir
Dein Fell, und zahle, was du willst, dafür.
Allein dem Eigennutz, der stinkt, zur Strafe,
Soll immerhin zum Abscheu aller Schafe
Gestank sein Antheil seyn! — Der Adler winkt,
Und sieh: der Bock ersetzt — und stinkt.

Tischlied.

Auf, Brüder, geniesset des Lebens!
Nie winke die Lust euch vergebens;
Denn wisset, die Freud' ist ein Weib.
So bald wir den Blick von ihr wenden,
Entschlüpft sie aus unseren Händen;
Denn schlüpfrig wie Aal ist ihr Leib.

O seyd, wenn sie winket, nicht blöde;
Denn morgen gewährt euch die Spröde
Nicht mehr, was sie heute verspricht:
Doch auch die Gewalt müßt ihr meiden;
Sie kann das Gebieten nicht leiden,
Drum liebt sie die Könige nicht.

Auch Gold wird sie nimmer erweichen;
Nie hat sie des trotzigen Reichen,
So viel er auch bot, sich erbarmt
Dem Weisen nur beut sie die Schale,
Wenn er sie beym fröhlichen Mahle
Zur Stunde der Schäfer umarmt.

An Mlle. Jaquet als Sara im Holländer.

Wenn man der guten Sara Lehren,
So wie der Dichter sie entworfen, liest,
So scheint's, daß Lernach, welchen sie bekehren,
Ein klein Theaterwunder ist:
Doch wie wir sie aus deinem Munde hörten,
Wär's noch ein grösseres, — wenn sie ihn nicht bekehrten.

Das Mädchen und der Vogel.

Ein Vogel kam geflogen
Jüngst in mein Kämmerchen
Auf Flügeln, wie der Bogen
Der Iris, bunt und schön.
Er flog um mich im Kreise,
Und sang ohn' Unterlaß
So rührend sanft und leise,
Als bät' er mich um was.

Er machte da sich immer
Um mich etwas zu thun,
Und ließ mich Arme nimmer,
Wenn ich allein war, ruhn,
Bald tippt' er mir die Wangen,
Bald sang' er mir in's Ohr,

Bald hätt' er mit den Spangen
Am Mieder etwas vor.

Mir war sein Spiel behäglich,
Und unterhielt mich sehr;
Der Vogel wurde täglich
Mir unentbehrlicher.
Und daß ich sicher wäre,
Ihn stets um mich zu sehn,
Stutzt' ich mit einer Scheere
Ihm beyde Flügelchen.

Nun war er nur noch zahmer,
Und glücklicher sein Loos:
So oft ich rief, so kam er,
Und schlief in meinem Schoos.
Er spielte manche Stunde
Um meines Mieders Rand;
Er trank mir aus dem Munde,
Und aß mir aus der Hand.

Doch während ich ihn pflegte,
Wuchs ihm sein Flügelpaar:
Und ach! zu spät entdeckte
Ich, daß er flicke war.
Er flog vor meinem Blicke
Davon, und sang im Fliehn:
Ich kehre nicht zurücke,
So wahr ich Amor bin!

Unterhaltungskalender
eines jungen Wienerherrchens.

Des Sonntags weid' ich mich an unsern schönen Hetzen,
Am Montag muß mich Kasperle ergötzen.
Am Dienstag lädt mich's deutsche Schauspiel ein,
Am Mittwoch trag' ich nur mein Ohr hinein.
Zeigt sich am Donnerstag nicht Stuwers Kunst,
So giebt es wenigstens doch eine Feuersbrunst.
Am Freytag kann ich früh die Ochsentheilung sehen:
Die wechsl' ich Abends dann mit Assembleen.
Nur Samstags, ach! ist meine Lust erschöpft,
Seitdem man nicht mehr rädert, hängt und köpft.

Der

Der Geitzhals.

Ein Geitzhals fiel in einen Fluß, der tief
Und reissend war. Ein Fischer, der das Leben
Ihm retten wollte, sprang hinein und rief:
Er möchte nur die Hand ihm geben!
Allein der Geitzhals sprach, indem er untersank:
Ich kann nichts geben, und ertrank.

O = Tahiti.

An Georg Forster.

O glücklich Land! auf das, wie's heißt, hernieder
So reichlich Gottes bester Segen quoll,
Bist du's, auf dem ein Theilchen unsrer Brüder
Sein goldnes Alter wirklich leben soll?

Und du, o Volk! das, laut so vielen Sagen,
Der Erdensöhne höchstes Glück genießt,
Ist's wahr, das du so frey von allen Plagen
Der Menschheit, und so überglücklich bist.

Zwar malt man in so reizendem Gewande
Das Glück uns vor, das deine Fluren krönt,
Das mancher sich aus seinem Vaterlande
Hinaus, und hin nach deinen Hütten sehnt.

Allein erlaube mir nur wenig Fragen,
Eh' auch mein Mund dich glücklich preist;
Vielleicht läßt auch von dir der Spruch sich wagen:
Es ist nicht alles ächtes Gold, was gleißt.

Hast du Pandorens Büchse, die uns allen
In der Vernunft Natur, die Mutter, schenkt,
Noch nicht so aufgethan, das draus der Qualen
Vollzählig Heer um deine Flur sich drängt.

Ist's wirklich falsch, was ich im Angesichte
    Der Menschenleiden, und bey manchem Grab
Mir dachte, daß mit jenem Seelenlichte
    Uns die Natur — ein spitzes Messer gab.

Fuhrst du mit jenem spitzen Himmelsstrahle
    Nie an die eigne Kehle, wie ein Kind?
Erfuhrst du wirklich nie, was in der Schale
    Des hellsten Lichts für Irrwischflammen sind?

Hat die Vernunft, der edlen Freyheit Mutter,
    Nicht selbst um ihre Gabe dich gebracht?
Streust du nicht Königen gezwungen Futter,
    Und huldigst Götzen, die du selbst gemacht?

Sind nicht ein Heer von deinen Brüdern Sklaven,
Füllt ihre Hand nicht manches Höflings Wanst,
Die, während diese Königsthiere schlafen,
Für ihre leckern Gaumen kocht und pflanzt?

Ist's nicht ein Raub an deinem eignen Gute,
Daß dir der Stärkere die Schweine nahm?
Erhältst du nicht mit deinem eignen Blute
Die fremden Sklaven deines Königs zahm?

Hört man dich nicht am harten Ruder winseln,
Das du mit saurer Arbeit selbst geschnitzt,
Führst du nicht Tausende nach fremden Inseln,
Wo dann ihr Blut — nicht für die Freyheit — spritzt?

Hat deine Seele keine Abentheuer
Des tollen Aberglaubens ausgeheckt?
Hast du nicht Pfaffen, deren Hand den Schleyer
Der heil'gen Lüge dir um's Auge legt?

Wird nicht durch sie das Weib im Trauerkleide,
Das wüthend um des Mannes Leichnam rennt,
Ein Ungeheu'r, das auch mit fremdem Leide
Und fremdem Blute seinem Schatten fröhnt?

Ernährest du nicht einen Schwelgerorden,
Der Arbeit und des Ehstands Fesseln haßt,
Und der, von dir gehegt, in ganzen Horden
Herumzieht, und auf deine Kosten praßt?

Sprich, hat die Mode, deren Narrenschelle
Man sonst in aufgeklärten Zonen trägt,
Zu stäter Qual erfindsam, wie die Hölle,
Nicht auch dein Land schon mit Tribut belegt?

Muß nicht dein Jüngling, ihrem Dienst zu Ehren,
Sich lächelnd unter tausend Stichen freu'n,
Und muß er nicht dein Ebenbild zerstören
Natur! um o=tahitisch schön zu seyn?

Sind deine Weiber treu, sprich, sind sie minder
Auf Putz und Tand als unsere erpicht,
Vergessen sie Pflicht, Ehre, Mann und Kinder
Ob einer kleinen Glaskoralle nicht?

Wohnt Unschuld noch in deiner Mädchen Seelen,
Ist unbestechbar, rein und keusch ihr Sinn,
Und geben sie, was unsre für Juwelen
Verkaufen, nicht für rothe Federn hin?

Sind also unter deinem Himmelsstriche,
So mild er ist, die Menschen glücklicher,
Und drücken dich der Menschheit schwere Flüche,
Weil Brod am Baum dir wächst, drum weniger?

O nein! Wo Menschen sind, da sind auch Uebel:
Mit ihrer Zahl wächst ihre Kümmerniß,
Und, ach! gleich anfangs waren, laut der Bibel,
Schon ihrer zween zu viel für's Paradies! —

So dacht' ich, Freund! als ich dein Buch gelesen,
Wo ich dieß Bild von O=Tahiti fand?
Ich war von meiner Lust dahin genesen,
Und liebte — wie vorher — mein Vaterland!

In das Stammbuch des Fräuleins Gabriela von Baumberg.

Deine frühesten Gefühle
Lösten schon beym Saitenspiele
Auf in Harmonien sich:
Liebe reichte dir die Leyer,
Liebe gab dir Kraft und Feuer —
Liebe kröne — lohne dich!

Der Rechenmeister Amor.

Der Tausendkünstler Amor ließ
Sich bey der Jungen Dorilis
Zum Rechenmeister dingen,
Und wußt' in einer Stunde da
Die ganze Arithmetika
Ihr spielend beyzubringen.

Im Rechnen und im Lieben sind
Fünf Spezies, mein schönes Kind,
Die will ich dich doziren:
Ich küsse dich — ein — zwey — dreymal,
Du zählest diese Küßchen all,
Und das heißt Numeriren.

Zu meinen Küssen setzest du
Dann auch die deinigen hinzu,
So lernest du Addiren:
Zählst du mir deine Küßchen her,
Und findest dann um Einen mehr:
So kannst du Subtrahiren.

Die vierte Spezies, mein Kind,
Könnt' ich zwar eben so geschwind
Dir praktisch expliziren:
Allein das Einmaleins ist lang,
Und jungen Mädchen wird oft bang
Vor dem Multipliziren.

Dieß, Mädchen, merke dir nur an:
Wo Eins der Faktor ist, da kann
Man nicht multipliziren;
Doch käm' ein Nullchen noch hinzu —
Auch noch so klein — so würdest du
Gar bald das Faktum spüren.

Drum laß in dieser Spezie
Nicht früher dich, als in der Eh',
Durch Hymen instruiren;
Denn auf's Multipliziren kömmt,
Was man sich auch dagegen stemmt,
Von selbst das Dividiren.

An ***.

Bey Ueberreichung eines Paars weisser Handschuhe.

Weiß ist die Farbe der Freude,
Weiß ist der Unschuld Gewand,
Und diese Farbe bekleide
Immerdar Herz dir und Hand!

Aber es würde mich schmerzen,
Trügst du nicht länger dieß Pfand
Meiner Verehrung im Herzen,
Als du es trägst an der Hand.

Brief eines strengen Vaters an seinen Sohn.

Nach dem Französischen.

Ein strenger Vater schrieb an seinen Sohn:
„ Durch gegenwärt'gen Postillon,
„ Erhältst du einen Beutel, wohlbespicket
„ Mit Thalern, den dir — ohne daß ich's weiß —
„ Hier deine liebe Mutter schicket.
„ Nach einem Monat holt, wenn du mit Fleiß
„ Und mit mehr Emsigkeit studirest,
„ Mit meiner Stutte unsre Magd dich ab.
„ Besteige sie! sie geht den besten Trab:
„ Doch hüte dich, daß du sie nicht forcirest!
„ Von dir ist übrigens die Sage allgemein,
„ Du könnest nicht ein Wort Latein
„ Bis dato sprechen noch auch schreiben.

„ Ich

„ Ich sagt' es dir ja immerhin:
„ Du bist und bleibst ein Eselskopf! Ich bin
„ Dein treuer Vater: Hans von Eiben.“

Der Büchersammler.

Thrax tapeziret alle seine Wände
Mit Büchern aus, in die er niemals schaut:
So schrieben einst der alten Weisen Hände
Der größten Weisheit Schatz auf eines Esels Haut.

An Alxinger

bey Zurücksendung eines weissen Schnupftuches.

Hier schick' ich dir den seltnen Freund zurücke,
Dem nie ein Freund auf Erden glich,
Der, wenn er bey dir wär — so wenig als die Ficke
Von deinem Rock — von deiner Seite wich,
Der, wenn du oft in heissen Prüfungstagen
Dein schweres Dichterkreutz, woran
Du nun als Heiland hängst, den steilen Berg hinan
Bis hin zur Schädelstatt des Ruhms getragen,
Den blut'gen Schweiß, der dir dabey entrann,
Wie Sankt Veronika dir von der Stirne wischte,
Den treuen Freund, in dessen Schoos,
Wenn dir das Schicksal Schmerz in deine Tage mischte,
So manche Thräne deines Kummers floß,

Der jeden deiner Seufzer hörte,
So willig stets an deine Lippe kam,
Und all den Unrath von dir nahm,
Der dir den Kopf so manchen Tag beschwerte;
Den Freund, der, wenn was zu vergessen war,
Bey dir den treuen Mentor machte,
In manchen Fällen für dich dachte,
Wo du vergassest, ja, vor dem sogar
Kein Fleckchen an dir sicher war;
Kurz: den Getreuen, der sich würdig machte
Am schönsten Mädchenbusen nun
Für seine Dienste auszuruhn,
Und den du, ob du gleich ihm viel zu danken hast,
So schändlich jüngst bey mir vergaß'st,
Den so verdienten Freund, o Lieber! schicke
Ich dir — in deinem Schnupftuch — hier zurücke.

An die Sonne.

Frau Sonne, dießmal trift sie's nicht,
Wenn sie von meinem Liede
Sich nichts, als Schmeicheley, verspricht;
Ich bin des Lobens müde.
Drum höre sie: — Trotz ihrem Glanz
Und Strahlenrock und Sternenkranz,
Trotz ihrer goldnen Scheitel,
Ist sie ein Weib — und eitel.

Bespiegelt und begäffelt sie
Sich nicht in jedem Teiche?
Begeht sie nicht, so spät als früh,
Die tollsten Weiberstreiche?
Ein wunderschöner Lebenslauf!
Geschminkt steht sie des Morgens auf,
Geschminkt geht sie zu Bette,
Wie eine Erzkokette.

Sie prätendirt, die ganze Welt
Soll sich in sie vergaffen;
Sobald ihr's aufzustehn gefällt,
Da soll kein Thier mehr schlafen:
Der Hahn muß auf zum Morgengruß,
Sogar die Sonnenblume muß
Den Seladon ihr spielen,
Und stets nach ihr nur schielen.

Sie glaubt, die Vögel übeten
Für sie nur ihre Kehlen,
Und schämt sich nicht, uns Schlafenden
Die Frühmusik zu stehlen;
Und können Abends die nicht mehr,
So müssen Frösch' und Grillen her,
Und ihr ein Tutti singen,
Um sie in Schlaf zu bringen.

Auch ist sie gar zu sehr erpicht,
Mit ihrem Reitz zu prahlen,
Stets soll er uns in's Angesicht
Ganz ohne Schleyer strahlen:
Schley'rt ihn ein Sommerwölkchen ein,
So blitzt und donnert sie darein
Bey hellen Thränengüssen,
Bis sie den Schley'r zerrissen.

Da schwimmt nun ihre Majestät
In einem Meer von Glanze,
Und wo sie nur vorübergeht,
Da huldigt Strauch und Pflanze.
Die armen Blümchen dauern mich,
Sie bücken bis zur Erde sich,
Kein's darf das Köpfchen heben,
Bis sie sich wegbegeben.

Doch, daß sie Niemand drum besieht,
Wie ihr die Runzeln lassen,
So pflastert sie sich täglich mit
Demanten und Topassen:
Das treibt sie bis zum Augenweh;
Doch pflegte sie im Neglige
Nur einmal auszugehen,
Wir würden Wunder sehen.

Mit schönen Mädchen treibt sie gar
Ein jämmerlich Spektakel:
Nimmt sie nur eins vom weiten wahr,
Husch, schüttelt sie die Fackel,
Und brennt die feinste Lilienhaut
So kohlpechschwarz, das einem graut;
Und könnte sie, ich glaube,
Sie brennte sie zu Staube.

Doch wissen ihr auch ritterlich
Die Schönen Trotz zu bieten,
Und kämpfen gegen ihren Stich
Mit Fächer, Schirm und Hüthen;
Drum hat Madam wohl hundertmal
Gewünscht: Ha! daß die Dirnen all
Von Schmalz und Butter wären,
Wie wollt' ich sie zerstören! —

Zwar, daß sie gern sich trägt zur Schau,
    Ließ sich noch übersehen;
Doch ihre Neugier, gnäd'ge Frau,
    Ist gar nicht auszustehen.
Denn, weil sie grosse Augen hat,
So, meint sie, dürf' in Feld und Stadt
    Nichts unbegafft geschehen,
    Sie müsse alles sehen.

Da guckt, wenn man im Bett noch liegt,
    Sie durch die Fensterscheiben,
Kein Mädchen will, so angeblickt,
    Dann mehr im Bette bleiben:
Das thut sie bloß aus Eifersucht:
In Grotten und in Lauben sucht
    Sie sich hineinzustehlen,
    Die Liebenden zu quälen.

Ey pfui, Madam, so kurios
Ist wohl kein Weib auf Erden.
So muß denn alles, klein und groß,
Von ihr beglasaugt werden?
Was hülf's, verkröche man sich auch
Selbst in der Mutter Erde Bauch,
Sie ist im Stand der Alten
Den Bauch entzwey zu spalten.

Sie selbst giebt doch den Frauen kein
Gar sonderlich Exempel.
Wo sie ist, trollt Herr Mondenschein
Sich flugs hinaus zum Tempel.
Man weiß ja wohl, Frau Ueberall,
Warum sie diesen zum Gemahl
Vor allen auserlesen —
Weil er stockblind gewesen.

Kein so verbuhltes Weib giebt's nicht
Im Himmel und auf Erden,
Bekäm' Herr Mond sein Augenlicht,
Er müßte rasend werden.
Bis mit den Sternen sie nicht satt
Gebuhlt und liebgeäugelt hat,
Eh' pflegt sie ihren Grauen
Nicht einmal anzuschauen.

Sie kann, so oft es ihr gefällt,
Ein Schnippchen ihm versetzen,
Drum trägt er auch vor aller Welt
Zwey Hörner zum Entsetzen;
Und will der Hahnrey seinem Weib
Zuweilen näher auf den Leib,
So kriegt er finstre Blicke,
Und muß beschämt zurücke.

Sie läßt sich zwar die Königinn
Des Sternenhimmels schelten;
Allein den königlichen Sinn
Muß man genug entgelten:
Sie sengt und brennt ja mörderlich,
Und weiß dabey — recht königlich —
Für ihre Handvoll Weitzen
Des Pflügers Haut zu beitzen.

Giebt sie die eine Hand uns voll,
So nimmt sie mit der andern:
Sie geht ja um mit Kraut und Kohl,
Als wie mit Salamandern.
Mit ächter Königspolitik
Versenget sie oft, Stück für Stück,
Die Felder und die Saaten,
Läßt Trauben nur gerathen.

Ey, für ein königliches Haupt
Heißt das sich sehr vergessen,
Wenn man von Unterthanen glaubt,
Sie könnten Kohlen fressen.
Nicht wahr, Frau Klüg, ihr fiel nicht ein,
Daß man beym allerbesten Wein,
Und einer leeren Tenne
Fein hübsch verhungern könne.

Man nennt mit Recht sie das Modell
Von königlichen Geistern,
Die mit dem ersten Blicke schnell
Ein ganzes Weltall meistern:
Denn auch Madam mit ihrem Licht
Sieht alles — nur sich selber nicht,
Und wird an sich die Flecken
Wohl nimmermehr entdecken.

Ich aber bin nicht undankbar,
  Das ich von ihr gebeichtet,
Was lang mir auf dem Herzen war,
  Indeß sie mir geleuchtet;
Denn um für ihren Sonnenschein
Ihr gar nicht obligirt zu seyn,
  Schrieb ich an dem Gedichte
  Nur Nachts — beym Kerzenlichte.

An den Mond.

Herr Mond von mir erwart' er nicht,
Daß ich nach Dichterweise
Nun auch sein Alletagsgesicht
Aus vollen Backen preise.
Ich habe lang ihn observirt,
Und wahrlich wenig ausgespürt,
Was ihm gedieh zur Ehre,
Und lobenswürdig wäre.

Da pflegt er, wie ein kleines Kind,
Mit seinem Licht zu prahlen:
Allein man weiß ja wohl, es sind
Nur seines Weibes Strahlen.
Wär' nicht sein Weib, es gieng ihm dann
Gewiß wie manchem Ehemann,
Den Niemand regardirte,
Wenn nicht sein Weib brillirte.

Und glaub' er ja nicht, daß sein Licht
Ihn so besonders kleide;
Er hat darinn ein bleich Gesicht,
Als wär's gemalt mit Kreide,
Und gleichet dann bald einem Stier,
Bald einem Becken vom Barbier,
Und wird er voll und heller,
Gar einem Suppenteller.

Mit seinem Weib führt' er von je
Ein skandaloses Leben;
Kann man den Männern in der Eh'
Ein schlechter Beyspiel geben?
Kaum kömmt Madam nach Haus, so rennt
Er fort, und geht am Firmament
Die ganze Nacht spatzieren,
Um sie nicht zu geniren.

Kein Hahnrey noch auf Erden war
So ein publiker Lappe.
Oft steckt er seinen Hauptschmuck zwar
In eine Nebelkappe;
Allein vergißt er die zu Haus,
So geht er euch mit Hörnern aus,
Daß manchen, die ihn sehen,
Die Augen drob vergehen.

Und macht Madam ihm dann und wann
Zu Haus zu viele Schwänke,
So geht er, wie so mancher Mann,
In der Frau Thetis Schenke,
Ersäuft im Meere seinen Groll,
Und kömmt nicht selten dann sternvoll
Zurück vom vollen Glase
Mit einer Kupfernase.

Bey all dem Hauskreutz sucht er doch
Stets Herzen zu erweichen,
Und ist nebst allem diesen noch
Ein Kuppler ohne gleichen:
Er hält dem liebenden Gezücht
Bey dunkler Nacht so lang das Licht,
Bis oft die guten Lappen
Aus Inbrunst sich verschnappen.

Und dieser Liebeshehlerey
Geheimer Liebsgeschichtchen
Verdankt er manche Reimerey,
Und manches Lobgedichtchen:
Allein bey mir trägt's ihm nichts ein;
Denn auch ohn' allen Hörnerschein
Verstehen unsre Schönen
Sich gut genug auf's Krönen.

An den Magen.

Großmächtigster der irdischen Despoten,
Tyrann, vor welchem man
En Galla nur gebraten und gesotten,
Sich präsentiren kann!

Du bist — und dieß macht unsern Grossen Ehre —
Ihr wahres Ebenbild;
Denn du entvölkerst Länder, Flüsse, Meere,
Damit dein Schlund sich füllt.

Allmächtig, wie des weisen Schöpfers Werde,
Ist stets dein Machtgebot;
Denn was nur eßbar ist auf dieser Erde,
Verwandelst du in Koth.

Es ist kein Fleckchen unter allen Zonen,
Das dir nicht zinsbar ist:
Du bist es, der den Schweiß von Millionen
Geschäft'gen Händen frißt.

Ein Heer geübter Mörder, Spiesser, Würger
Hältst du dir für und für:
Je mürber die nun beitzen deine Bürger,
Je besser schmeckt es dir.

Du bist der Gott, den alle Völker lieben,
Den alles venerirt:
Nur unter dir ist — wie es steht geschrieben —
Ein Schafstall und ein Hirt.

Dir dienet alles — Juden, Heiden, Christen —
Dich ehrt die ganze Welt:
Du bist's allein, der weder Atheisten,
Noch Glaubenszweifler zählt.

Dir zollen Berg und Thal und Wies' und Triften
So manches Opferthier,
Und hunderttausend Wohlgerüche düften
Aus jedem Schorstein dir.

In jedem Hause baut man ungefodert
Dir einen Altar auf,
Und täglich zweymal, wo nicht öfter, lodert
Die Opferflamme drauf.

Und Priesterinnen mit schneeweissen Schürzen,
Sonst Köchinnen genannt,
Bemühen sich, das Opfer dir zu würzen,
Das ihre Kunst erfand.

Doch will man dich, der Allmacht Stellvertretter,
In deinem Glanze schau'n,
So muß man dich, wie unsre Erdengötter,
Betrachten im Verdau'n.

Da flieht vor dir, wie ein geschreckter Hase,
Selbst die Philosophie:
Kaum so viel Luft, als eine Seifenblase
Enthält, verscheuchet sie.

Dir huldigt selbst das edle Gottheitstheilchen,
Das uns im Kopf logirt,
So bald dich nur in deinem Amt ein Weilchen
Das mindeste genirt.

Ja, du gebeutst dem mächtigsten der Triebe:
Denn auf dein Machtgebot
Vergißt der Seladon auf seine Liebe,
Und herzet ein Stück Brod.

Die Menschheit selbst verstummt ob deiner Stimme,
Wenn oft dein Zorn erwacht,
Und Menschen dann in seinem höchsten Grimme
Zu Kanibalen macht.

Doch Niemand war aus allen, so dir dienen,
Dein Scepter je so schwer,
Als den Poeten: drum besang von ihnen
Auch keiner dich bisher.

Auch ich will dir dieß Lied nicht dedizires,
Weil deine Majestät
Bekanntlich nichts geruhet zu goutiren,
Was nicht für Hunger geht.

An die Langeweile.

Unsterbliche, geliebte Schöne,
Bey deren Lob ich itzt schon gähne,
 Dich preise heute mein Gesang:
Was uns kein Aeskulap kann geben,
Giebst du uns; denn du machst das Leben
 Uns bis zum Ueberdrusse lang.

In deinem Arm allein verweilet
Die Göttinn, die so schnell sonst eilet,
Die goldne, ach! so flücht'ge Zeit:
Und wenn du auch im Himmel wohnest,
Und dort die Sterblichen belohnest,
Wie freun wir uns der Ewigkeit!

Du lehrst des Lebens uns geniessen,
Zu deinen bleybeschwerten Füssen
Gähnt seufzend eine halbe Welt:
Die göttlichste aus allen Gaben,
Die Ruhe, kann Gott selbst nicht haben,
Wenn er sie nicht durch dich erhält.

Du lehrst Sultane Bilder schnitzen,
Die Damen ihre Zungen spitzen,
Und auf des Nächsten Leumund schmähn;
Ja, deine schönen Siegstrophäen
Kann man in allen Assembleen
An hundert offnen Mäulern sehn.

Der Mönch auf seinem harten Brette,
Der Abt auf seinem Pflaumenbette
Umarmen gleich inbrünstig dich,
Und manche Prediger ereifern
Auf unsern Kanzeln bis zum Geifern
Allein für deine Ehre sich.

Du thronst auf grossen Folianten:
Ein ungeheures Heer Pedanten
Steht immerdar in deinem Sold,
Und ach, du lieber Gott! was thäten
Romanenschreiber und Poeten,
Wärst du nicht auch den Schluckern hold?

Du wohnst in prächtigen Palästen,
Du präsidirst bey allen Festen,
Die man an Fürstenhöfen hält,
Und o! die Grossen dieser Erde,
Was hätten sie wohl für Beschwerde,
Wärst du's nicht, was sie manchmal quält?

Von dir begeistert, weist die Schöne
Dem Stutzer ihre weissen Zähne,
Und gähnet ihn ekstatisch an:
Du hüllst dich in die reichsten Kleider,
Und nur zu oft trift man dich, leider!
Auf schönen Mädchenlippen an.

Um deine Freundinn Zeit zu tödten
Erfand man zwar in grossen Städten
Spektakel, Feuerwerk und Spiel;
Allein man gähnet bey Raketten,
Bey Trauerspielen, Operetten,
So wie beym Lomber und Quadrill.

Ja selbst in diesem Augenblicke
Beweist zu meiner Leyer Glücke
Sich deine grosse Macht an mir;
Denn dieses Loblied, das ich singe,
Und das ich dir zum Opfer bringe,
Sing' ich aus langer Weile dir.

An den Wind.

Er, pleno Titulo Regent
Von unsrer Atmosphäre!
Macht wahrlich seinem Regiment
Am Himmel wenig Ehre.
Drum, Herr Spavento! hör' er mich:
Frisch von der Leber weg will ich
Ihm für sein tolles Wesen
Itzt die Leviten lesen.

Er ist ein wahrer Erztyrann:
Es bückt in seinem Reiche
Vor ihm sich jeder Unterthan,
Sey's Gräschen oder Eiche:
Ja, wenn's ihm einfällt, müssen gar
Mit augenscheinlicher Gefahr,
Trotz ihrem steifen Rücken,
Sich Thurm und Schorstein bücken.

Und ziehet er als Feind heran
In einem Donnerwetter,
So kündigt er den Krieg uns an,
Wie unsre Erdengötter;
Da nimmt er beyde Backen voll,
Und streut, als wär' er noch so toll,
Von Rechten, die nichts taugen,
Brav Staub uns in die Augen.

Er pflegt hienieden weit und breit
In alles sich zu mischen,
Und sucht, wie seine Heiligkeit,
Im Trüben nur zu fischen;
Und ist dann die Konfusion
Recht groß, so macht er sich davon,
Und läßt die Welt in Kriegen,
Die er erst anblies, liegen.

Es soll nach seinem Eigensinn
Hienieden alles gehen;
Wir Menschen sollen nur, wohin
Es ihm beliebt, uns drehen;
Allein wir kehren seinem Grimm
Den Rücken zu, und zeigen ihm
(Mag er auch noch so rasen)
Wohin er uns soll blasen.

Er handhabt die Gerechtigkeit
Just so wie manche Richter:
Statt daß er Wolken oft zerstreut,
Macht er sie nur noch dichter:
Die kleinen Lichter bläst er aus,
Die grossen aber, die uns Haus
Und Hof verheeren können,
Macht er noch stärker brennen.

Von seiner Raubsucht hat man auch
Manch greuliches Exempel:
Er fegt oft Nachts mit seinem Hauch
Rein Kirchen aus und Tempel;
Drum haben auch die Menschen ihn
Verdammt, daß er muß Schiffe ziehn,
Ja, Mores ihn zu lehren,
Läßt man ihn Gassen kehren.

An Sitten und Manier ist er
Ein wahrer Engelländer:
Denn, wenn's ihm einfällt, geht er her,
Zerreißt uns die Gewänder,
Wirft uns mit Schlossen, pfeift uns aus,
Als wenn die Welt, dieß Narrenhaus,
Nur ein Theater wäre,
Und wir für ihn Akteure.

Und wird nicht gleich ihm aufgethan,
So macht er ein Getümmel,
Schlägt uns an Thür und Fenster an,
Und poltert wie ein Lümmel,
Läßt keine Fahne ungetrillt,
Und machet jeden Aushängschild,
Sey's Kaiser oder Engel,
Zu einem Galgenschwengel.

Auch wollen ihn, er geiler Bock,
 Die Mädchen gar nicht loben:
Es ist ja fast kein Unterrock,
 Den er nicht aufgehoben:
Geht das nicht an, so legt er sich
Auf sie, und weiß dann meisterlich,
 Trotz allem Protestiren,
 Sie abzumodelliren.

Nichts ist ihm, wenn er saust und braust,
 Auf Erden zu vergleichen:
Allein am allerärgsten haust
 Er noch in unsern Bäuchen:
Da brummt und keift und zwickt und quält
Er uns, so lang es ihm gefällt,
 Und neckt dann durch sein Blasen
 Sogar noch unsre Nasen.

Allein da sing' ich, armer Narr,
Mich athemlos und müde:
Und er bläst fort, und brummt wohl gar
Den Baß zu meinem Liede.
Drum Punktum! und kein Wörtchen mehr;
Denn alle die Moral, mit der
Man ihm kömmt angestochen,
Ist in den Wind gesprochen.

An den Teufel.

Man will dir, Armer, itzt den Abschied geben,
Und läugnet deine Macht,
Man führt bey Tag ein teufelloses Leben,
Und scheut dich nur bey Nacht.

Dir geht's, wie einem König auf der Bühne,
Man spottet deiner keck,
Seit Jahren schon schreibt wider dich die kühne
Berlinerbibliothek.

Ein jeder Knabe neckt dich zum Vergnügen,
Und dünkt dabey sich klug,
Du gleichst dem Löwen, den in letzten Zügen
Sogar der Esel schlug.

Doch all die Neckerey ist — wo nicht Sünde —
Doch ohne Konsequenz,
Wir haben leider! noch zu viele Gründe
Von deiner Existenz.

Die schwarzen Buben treiben ja noch immer
Mit Menschen ihren Hohn
Nur thun sie, was sie sonst verübten, nimmer
In eigener Person.

Sie dürfen keinen Hexentanz zwar halten;
Doch sieht man sie das nun
In männlichen und weiblichen Gestalten
Auf der Redoute thun.

Die wilde Jagd mit gräßlichem Gebelle
Hast du zwar eingestellt;
Doch machest du, daß sie an deiner Stelle
Der Junker selber hält.

Und schreckst du gleich die fromme Dame nimmer
In schwarzer Liverey,
So kömmst du Nachts doch oft noch in ihr Zimmer
Als Läufer und Lakey.

Zwar lassest du, gleich allen bösen Geistern,
Nicht mehr Gestank zum Hohn;
Doch riecht man dich in unsern kleinen Meistern
Auf fünfzig Schritte schon.

Dein Hörnerdiadem hat, wie ich höre,
Zwar noch kein Mensch gesehn;
Doch unsre Männer rechnen sich's zur Ehre
In diesem Schmuck zu gehn.

Du gehst nicht mehr, um Jungen zu verstricken,
Als Weib zu ihnen hin;
Doch fährst du jetzt, sie sichrer zu berücken,
In eine Kupplerinn.

Der schwarze Bock, der oft zu Lustgelagen
So manche Hexe trug,
Ist abgeschafft, doch giebt's in unsern Tagen
Noch graue Böcke gnug.

Aus Spiegeln guckt, die Schönen zu bestrafen,
Zwar itzt kein Satan mehr;
Doch sind gar viele, die sich drinn begaffen,
Noch häßlicher, als er.

Du wagst dich zwar nicht mehr in Menschenleiber,
Seit Gaßner dir gedroht;
Allein du fährst noch stets in unsre Weiber,
Und quälest uns zu todt.

Du unterschiebst dem kaum entbundnen Weibe
Zwar nun nicht mehr ein Kind
Doch sieht man Kinder, die im Mutterleibe
Schon unterschoben sind.

Zu Kohlen wird das Geld, wenn Filze sterben,
Nicht mehr auf dein Geheiß;
Doch machst du's in den Händen ihrer Erben
Noch immer glühend heiß.

Du kömmst zwar, wenn man dich exorcisiret,
Nicht mehr, und bleibst in Ruh;
Doch machen's Schuldner, wenn man sie citiret,
Gerade so, wie du.

Man sieht dich zwar nicht Seelenhandel treiben,
Nicht Pakte machen mehr;
Allein Verschwender ohne Zahl verschreiben
Sich nun dem Wucherer.

Zwar marterst du die armen Menschenseelen
Mit List, Gewalt und Trug
Nicht mehr, wie vor; allein die Narren quälen
Einander selbst genug.

Und braucht man gleich itzt keine Lukaszettel,
Noch Amulette mehr,
So rühmt uns doch den schon vergeßnen Bettel
Ein Pater Fast noch sehr.

Und hebet alles dieß nicht jeden Zweifel
An deines Reichs Gewalt;
So sieht man ja noch täglich viele Teufel
In menschlicher Gestalt.

Lied eines Landmanns

über den Fluch:

Im Schweiß seines Angesichts sein Brod zu essen.

Bey meinem Eid! mir schmecket nichts,
Als was im Schweiß des Angesichts
Ich selbst gepflanzet habe;
Zwar ißt sich auch der Reiche satt,
Allein das Brod heißt in der Stadt
Gar selten Gottes Gabe.

Drum schlägt es auch dem reichen Mann
Daselbst so wunderselten an;
Er mag sein Mahl mir preisen,
Ich dank'. Er sitzt dabey, und flucht
Der Unverdaulichkeit, und sucht
Den Hunger in den Speisen.

Der Narr! er wird ihn nimmermehr,
Und sucht er ihn auch noch so sehr,
In seiner Schüssel finden;
Und seufzt er denn nach Appetit,
So komm' er her, und helfe mit
Im Feld die Garben binden.

Und so das nicht den Eckel bannt,
So nehm' er noch die Axt zur Hand,
Und haue mit uns Buchen,
Drauf setz' er sich zum Milchtopf hin,
Und traun! es wird der Hunger ihn,
Nicht er den Hunger suchen.

Und nach gestilltem Appetit
Da braucht es wohl kein Wiegenlied,
Den Herrn auch einzuwiegen:
Es wird sich dann auf hartem Brett
Viel besser als im Himmelbett
Auf weichen Pflaumen liegen.

Weiß Gott, was all für Weh und Leid
Im Magen und im Eingeweid
Die Müssiggänger klagen:
Nur zu Mittags- und Abendszeit,
Wenn er nach Trank und Speise schreyt,
Empfind' ich meinen Magen.

Die Arbeit ist zu jeder Zeit
Zu Appetit und Munterkeit
Der ächte Wunderschlüssel;
So voll auch Topf und Teller ist,
Ich leere sie; kein Eckel frißt
Mit mir aus meiner Schüssel.

Die Bäume, die ich pflanze, sind
So lieb mir, als mein eigen Kind,
Und so sie Frucht ansetzen,
So führ' ich meine Buben hin,
Und lasse sie mit frohem Sinn
Daran die Gaumen letzen.

Und so sie dann mit frohem Muth
Mir zuschreyn: Vater, das ist gut!
So sag' ich ihnen: Sehet:
So ist die Frucht der Arbeit hold!
Doch Kinder, wenn ihr ärnden wollt,
So gehet hin, und säet!

Mein Gärtchen ist beständig voll,
Ich darf mit Geld um Kraut und Kohl
Nicht erst zu Markte laufen:
Mein Zugemüß schmeckt doppelt süß.
O wüßten grosse Herren dieß,
Sie würden es nicht kaufen.

Mein Kapital ist Arbeit bloß,
Das leg' ich in der Erde Schoos
Auf hohe Zinsen nieder;
Und diese giebt mir allemal
Die Zinsen samt dem Kapital
Wohl hundertfältig wieder.

Und fühl' ich oft der Arbeit Druck,
Und will vom schwergehaltnen Pflug
Die matte Hand mir sinken,
So denk' ich meiner Mühe Lohn,
Und seh voraus im Geiste schon
Die vollen Aehren winken.

Ich bin vergnügt, und tauschte nicht,
Was auch davon die Bibel spricht,
Mit Adams Paradiese:
Er wußte nicht, was Arbeit war,
Und lag das liebe lange Jahr
Auf seiner grünen Wiese.

Und war ihm, wenn er müssig lag,
Wie mir an einem Feyertag,
    So hab' ich nichts dagegen,
Und denke mir: du lieber Gott!
Mit deinem Fluch hat's keine Noth,
    Mir ist er lauter Segen!

An die Donau.

O wohl mir, daß ich, deutscher Strom,
Dich unser nennen kann!
Ist wer, der's läugnen will, der komm,
Er komm, und seh dich an.

Er seh die deutsche Grösse, die
Du an der Stirne trägst,
Den deutschen Muth, wenn du, wie sie
Empöret, Wellen schlägst.

Den deutschen Riesenschritt seh er
In deinem Heldengang,
Und nenn ein Volk, das ähnlicher
Sich seiner Quell' entschwang.

Er seh, wie brünstig du dem Meer
Die sieben Arme reichst,
Und sage, welchem Volk du mehr
Im Freundschaftsbunde gleichst!

In deinem stillbescheidnen Lauf,
Der mehr enthält, als weist,
Da deck' er deine Tiefen auf,
Und rufe: — Deutscher Geist!

Drum wohl mir, deutscher Vaterstrom,
Daß ich dich preisen kann!
Und wer ein Deutscher ist, der komm,
Und seh sein Urbild an.

Lehren an ein Mädchen.

O Mädchen schaue nicht zu viel
Auf jeder Mode Fratzenspiel,
Ein Mädchen, das nur Blonden mißt,
Und dessen Buch der Spiegel ist,
Dem ob dem Putz der Nachbarinn
Vor Aerger beyde Backen glühn,
Das wird ein Mühlstein für den Mann,
Mit dem er lang nicht schwimmen kann.
Und schüttelt er den Mühlstein dann
Vom Hals, so trägt der arme Tropf
Erst noch viel schwerer auf dem Kopf;

Denn so ein Weiblein putzt sich dann
Aus fremdem Säckel, und dem Mann
Wächst ob des Weibes Ziererey
Manch zentnerschweres Hirschgeweih,
Davon man hier in unsrer Stadt
Gar manches schöne Beyspiel hat.
Für's Zweyte, Mädchen, liebe den,
Den du zum Mann dir auserseh'n;
Denn wer nur freyt um's liebe Brod,
Stirbt an der Liebe Hungersnoth.
Die Frausucht auch zu dieser Frist
Bey Mädchen eine Seuche ist:
Darob sieht manche jeden Mann
Als einen Mädchenheiland an,
Der sie vom Jungfernfluch erlöst,
Und sich an's Ehkreutz nageln läßt.
Drum hüte dich vor dieser Pest,
Und so ein Mann sich finden läßt,
Der dein begehrt, so sehe nicht
Dem Freyer bloß nur in's Gesicht;

Denn wiß, daß oft ein böser Mann
In Engelslarve stecken kann.
Auch weile nicht dein Auge nur
Auf Rock und Weste und Frisur,
Sieh lieber zu, ob dir der Mann
Im Schlafrock auch gefallen kann: —
Auch schiele nicht nach seinem Sack,
Wie voll er ihn wohl haben mag?
Noch ob auf seinem Amtsdekret
Ein Vierteldutzend Nullen steht?
Denn ach, kein Krämer in der Welt
Verkauft dir Glück um all dein Geld.
Doch nimm ihn scharf in's Aug, ob nicht
Dein Reitz ihn so in's Auge sticht,
Als wie, wenn ihn der Hunger drückt,
Er hin auf einen Rostbeef blickt.
Denn wisse, so ein Vielfraß hat
In kurzer Zeit dich übersatt,
Und bald wird deiner Magd Gesicht
Für ihn ein niedlicher Gericht.

Die Liebe nur für ihren Mann
Des Weibs Genuß so würzen kann,
Das dieser ihm, wie's liebe Brod,
Nie eckel wird bis an den Tod.
Nur in der Liebe Feld gedeiht
Das Blümchen — Ehstandsseligkeit.
Wenn die das Ehbett tapeziert,
Dem Mann darinn nie eckel wird.
Wo Liebe sich mit Liebe paart,
Da wird das Ehstandsjoch nicht hart.
Wenn Mann und Weib mit gleichem Sinn
An ihrem Ehewagen ziehn,
So, daß die Wage d'ran nicht leicht
Aus ihrem Gleichgewichte weicht;
Wenn Liebe dann der Fuhrmann wird,
Der nachschiebt, und die Räder schmiert,
So geht's gar flink und leicht einher,
Und hätten sie auch noch so schwer.
Kein Berg ist rauh, kein Steg ist hart,
Und frisch und munter geht die Fahrt

Durch's Leben, bis des Todes Hand
Das liebe Pärchen ausgespannt. —
O möchte doch das Leben dein
So einer Lustfahrt ähnlich seyn!

Die Wahl.

An Frau Josepha von * * zum Geburtstag.

Einst stritten Cybele und Zevs sich in die Wette:
Wer an der Menschen Glück mehr Antheil hätte,
Die Gattinn, oder Mutter? Jupiter
War für die gute Gattinn mehr,
Und Cybele ereiferte sich sehr,
Daß für der Menschheit Glück und Ehre
Die gute Mutter wichtiger,
Als eine gute Gattinn wäre.
Nun gut, sprach Jupiter, wir wollen sehn,
Wer Recht behält? So laß uns denn
Von neugebohrnen Mädchenseelen
Ein Paar der Besten zum Versuche wählen;

Ich

Ich suche mir das beste Mädchen aus,
Und mache dir die beste Frau daraus;
Und meines soll, rief Cybele, die Gaben
Der besten Mutter alle haben. —
Sie wählten beyde aus der Mädchen Zahl,
Doch wußte keines von des andern Wahl:
Und jedes sah mit innigem Vergnügen
Den Keim des Siegs in der Gewählten liegen.
Zur besten Frau für einen edlen Mann
Wuchs Zevs Gewählte nun heran,
Und die der Cybele versprach nicht minder,
Die beste Mutter ihrer Kinder.
Ob dem Erfolg, den beyder Wahl verhieß,
War jedes seines Siegs gewiß.
Kaum war nun Zevs Gewählte Frau,
So führt' er Cybelen, voll stolzem Selbstvertrauen,
Zu seinem Meisterstücke hin zur Schau,
Und wie's ihr da das Muster aller Frauen.
Die Göttinn fuhr zurück mit schüchternen Geberden,
Doch faßte sie sich bald, und sprach

Laß

Laß erst die Meine Mutter werden,
Eh' geb' ich, Stolzer, dir nicht nach!
Sie ward's; da führte, voll Entzücken,
Die Göttinn Jupitern dahin,
Und zeigte lächelnd seinen Blicken
Die holde Kinderpflegerinn.
Wer, sprach sie, hat nun hier verloren?
Du siehst in Einer Beydes hier;
Die du zur Gattinn dir erkohren,
Wählt' ich zur besten Mutter mir! —
Und beyde sahn im schönsten Bunde
Die Mutter mit der Frau vereint,
Und beyde segneten die Stunde,
Die ihre Wahl in Dir vereint.

Meine Wünsche.

Die Erde ist so groß und hehr,
Man sieht mit Lust sie an,
Und wer sie ganz besässe, wär'
Ein überreicher Mann:
Doch hätt' ich gnug für meinen Sinn
An einem kleinen Fleckchen drinn.

Und dieses Fleckchen wählet' ich
Auf einem Hügelchen,
Von dem ich könnte rund um mich
So recht in's Freye sehn,
Um von der lieben Erde Plan
So viel zu sehen, als ich kann.

Auf diesem Fleckchen stünde dann
Ein Häuschen nett und klein,
Da nistet' ich, zufriedner Mann,
Mit Weib und Kind mich ein:
Denn leben ohne Weib und Kind,
Heißt — mühsam segeln ohne Wind.

Und hätt' ich noch ein Gärtchen dran
So baut' ich es mit Fleiß;
Das gäbe Kraut und Kohl mir dann
Für meinen baren Schweiß.
Auch legt' ich manchen Pfirsichkern;
Denn Weib und Kinder naschen gern.

Und hätt' ich auch so nebenbey
Mein gutes Fäßchen Wein;
So reiste wohl kein Freund vorbey,
Er spräche bey mir ein:
Wir sähen froh ihm in's Gesicht,
Und zählten ihm die Gläser nicht.

Nur sey, um mich deß all zu freu'n,
Mir noch ein Gut beschert,
Ein Gut — o mehr, als Freund und Wein,
Und Haus und Gärtchen werth! —
Die Freyheit! — wenn mir die gebricht, —
So brauch' ich alles andre nicht!

An die deutschen Mädchen.

Deutsche Mädchen, höret mich!
Eurer Mütter Art will ich
Schlecht und recht im Sang euch lehren,
Wunderdinge sollt ihr hören:
Mädchensitte, alt und neu,
Will ich singen, frank und frey. —

Arbeitlieb' und flinke Hand
Geilte nie nach Stutzertand;
Stutzer müssen Mädchen zollen,
Die gebüfft sich brüsten wollen:
Arbeitlieb' und flinke Hand
Zollt wohl mehr als Stutzertand.

Baß gedieh einst deutsches Blut
Ohne Schirm und Sonnenhuth;
Vor der Sonne Strahlen beben,
Heißt ja nur für's Auge leben:
Reines, unverdorbnes Blut
Giebt nicht Schirm und Sonnenhuth.

Und der Jungfername war,
Wie die Jungfrau, sonst nicht rar;
Unsre lockern Junggesellen
Machten Jungfern — zu Mamsellen:
Und sie gaben Jungfersinn
Für Mamsellentitel hin.

Trautes Nicken, Grüß euch Gott!
War der Mädchen Grußgebot;
Statt den deutschen Herzensgrüssen,
Grüßt man itzo mit den Füssen,
Besser war einst Mädchengruß
Mit dem Mund als mit dem Fuß.

Was man liebte, hieß im Nu
Nach der deutschen Weise du;
Gnadentitel Exzellenzen,
Feile Zungenreverenzen,
Wurden deutsches Sprachgebot:
Dutzen darf man itzt — nur Gott.

Unschuld, holde Schüchternheit
Galt sonst mehr als Artigkeit;
Jungen mit den Blicken tödten,
Und vor Zotten nicht erröthen,
Heißt itzt artig — schüchtern thun
Nennt man Bauereinfalt nun.

Schamerröthen durft' allein
Deutscher Mädchen Liebreitz seyn
Dirnen, die mit Schande prangen,
Malen Scham sich auf die Wangen:
Malet, Dirnen, das Gesicht,
Sparet das Erröthen nicht!

Deutschem Herzen, deutschem Blut
Waren deutsche Mädchen gut;
Zwitterarten, Modelaffen,
Die nach allen Dirnen gaffen,
Frech von Auge frech von Hand,
Schänden Mädchen und ihr Land.

Deutsche Liebe, warm und rein,
Nahm ein deutsches Mädchen ein;
Honigwörtchen, Händelecken
Sind der Angel süsser Gecken,
So ein süßkandirter Wicht
Freyt' ein deutsches Mädchen nicht.

Heilig war der Ritterschaft
Deutscher Mädchen Jungfrauschaft;
Schwache, geile Lotterbübchen
Naschen nun bey jedem Liebchen:
Lotterbübchen, weiß und roth,
Sind der Mädchenunschuld Tod.

Gutem Leumund, rein wie Gold,
Waren deutsche Mädchen hold;
Alle Welt kennt itzt die Schwäger
Von des Liebchens Hörnerträger;
Böse Sage, Spott und Schmach
Folgt der Braut in's Ehbett nach.

Vatershaus und Vatersfeld
War der deutschen Mädchen Welt;
Assembleen, Promenaden,
Ständchenlust und Serenaden,
Neuer Zeiten loser Tand
Fremd im deutschen Vaterland.

Hausgeräth und Wirthschaft war
Mädchenarbeit Jahr für Jahr;
Mit der Mode Putzgebühren
Hausprofit und Zeit verlieren,
War Verbrechen — Wohlstand heut:
Kehre wieder alte Zeit!

Bibel und Gesangbuch las
Jedes deutsche Mädchen baß;
Sang- und Bibelbuch verdrangen
Fratzenbüchlein — Sittenschlangen!
Süsser Witz und Tugendspott
Kitzeln Mädchenunschuld todt.

Armen Kindern gab in Noth
Jedes gute Mädchen Brod;
Dafür mästen ihre Petzchen
Mädchen nun mit Zuckerplätzchen:
Hunde fressen Zuckerbrod,
Arme Kinder leiden Noth.

Ritterlieder, keusch und rein,
Schauerlich bey'm Mondenschein,
Flossen sanft aus Mädchenkehlen;
Bänglich ward's den lieben Seelen,
Und manch süsser Seufzer drang
Sich herauf in ihren Sang.

Nun ist Mädchenmelodey
Papageyenkunstgeschrey;
Wenn Kanarjengurgeleyen
Sie dem Werklein nachlalleyen:
Lieblicher und süsser klang
Freyer Mädchen Waldgesang!

Deutsche Mädchen, wie gefällt
Euch die alt' und neue Welt?
Mögt ihr noch die Nase rümpfen,
Und auf alte Sitte schimpfen?
Alt und Neu! Nu, was gefällt?
Doch ihr habt ja schon gewählt!

Gegen=

Gegenstück zu Bürgers Lied:

Herr Bachus ist ein braver Mann, u. s. w.

Herr Bachus ist ein schlechter Mann,
Ein schmutz'ger grober Bengel,
Und Herr Apoll, der Leyermann,
Ist gegen ihn ein Engel.

Zwar weiß der Saufbold auf dem Faß
Gar mächtig sich zu brüsten,
Und thut, als wenn von seinem Naß
Wir alle leben müßten.

Allein

Allein guckt man in's Faß hinein,
Auf dem der Prahler reitet,
So ist's nur saurer Apfelwein,
Mit Hefen zubereitet.

Doch sitzt er d'rauf, wie angepicht,
Mit immer vollem Glase,
Dickwänstig, Bausback' im Gesicht,
Rubinen auf der Nase.

Und wird der Tummler ihm zu klein,
So legt er, wie von Sinnen,
Sich unter'n Schlauch, und läßt den Wein
Sich in die Gurgel rinnen.

Bey Tische lärmt und schreyt und singt
Herr Bachus, wie von Sinnen,
Und läßt wohl gar oft, was er trinkt,
Vor allen Leuten rinnen.

Im Rausch zertrümmert und zerpufft
Er Schüssel, Glas und Teller;
Drum schmiß man auch den groben Schuft
Zu Kutschern in den Keller.

Nur pflegt er itzt noch dann und wann
In Klöster zu gerathen,
Und spielt, mit Seide angethan,
Den trunkenen Prälaten.

Vor Zeiten lief er gar ohn' Hemd'
Herum auf allen Strassen,
Und ließ die Mädchen, unverschämt,
Erröthen und erblassen.

Dabey ist er, nach altem Brauch
Ein Grobian von Sitten,
Drum war er bey den Mädchen auch
Von je so schlecht gelitten.

Dagegen weiß gar wundersüß
Apoll zu karessiren,
Ist artig, und läßt überdieß
Sich alle Tag' frisiren.

An den Toiletten, auf dem Ball,
Bey Spiel und Assembleen,
Bey Serenaden — überall
Ist er recht gern gesehen.

Er reicht die Papilloten dar
Bey Schönen, die sich putzen;
Und die erlauben ihm sogar
Die Freyheit — sie zu dutzen.

Da mag Herr Bachus immerhin
Die Grossen Brüder schelten,
Apollo hat es mehr Gewinn,
Bey Mädchen was zu gelten.

Dafür ist er auch ganz gemacht,
Den Schönen zu gefallen:
Geht Chapeau bas, tanzt, singt und lacht,
Und kost und scherzt mit allen.

Den neu'sten Schnitt wählt sich der Mann
Zu jedem seiner Kleider,
Und ist — wer säh' ihm so was an? —
Dabey sein eigner Schneider.

Die lust'gen Mädchen amüsirt
Er wie ein Wienerherrchen,
Bey Spröden seufzt, bey Sanften girrt,
Bey Trägen singt er Mährchen.

Die Damen alle lieben ihn,
Und rufen — wie besessen —
O hätt' er nur auch Haar um's Kinn,
Er wär' ein Mann zum fressen!

Die geschminkte Rose.

An seinem Fenster pinselte
Ein Maler eine Rose je,
Und weil sie nicht bestellet war,
Gelang die Ros' ihm wunderbar:
Nun war er fertig, nahm den Huth,
Gieng seines Wegs, und dachte: — gut!
Und eine weisse Rose, die
Am Fenster blühte, sah es, wie
So schön das Roth der Schwester stand:
Den Vorzug sie gar tief empfand.
Sie faßte Neid, schalt ihren Topf,
Zergrämte sich und hieng den Kopf.

Als nun der Maler wieder kam,
Und wahr der Rose Trauern nahm,
Da trat er mit dem Spritzkrug hin,
Zu Hilf der armen Kränklerinn;
Allein die Rose sträubte sich,
Und klagte bitter: Lasset mich!
Was hilft mir euer Wasserkrug?
Ich bleibe doch wie Leichentuch;
So roth, wie die dort, werd' ich nie,
Und bin doch auch so gut, wie sie.
Das Wasser bleicht mich nur noch mehr:
Nehmt lieber euern Pinsel her,
Und gebt mir auch so schönes Roth:
Ich bin ja sonst so blaß, wie Tod.
Der Maler dacht' in seinem Sinn:
Du eitle Närrinn! nahm Karmin,
Und strich ihr roth die Blätter all,
Das dankte sie ihm tausendmal.
Allein kaum war die Farbe dran,
So fieng sie auch zu welken an.

Das Roth verdarb den Lebenssaft,
Zerfraß der zarten Fibern Kraft,
Gelbrothe Flecken zeigten sich,
Zusammenschrumpften jämmerlich
Die Blätter alle, und ihr Duft
War Odem einer Leichengruft.
Der Maler kam, und sah, und roch,
Gott, rief er, das die Rose noch,
Die gestern so den Text mir las,
Heut stinkend, wie ein faules Aas? —
Er riß die Rose von dem Stock,
Im Hui sie über's Fenster flog.

Hört, Mädchen, was die Fabel spricht,
Und malt die weisse Rose nicht.

Stutzerlied.

Närrchen, sey nicht spröde,
Komm, und küsse mich!
Jünger, warst du blöde,
Aelter, zierst du dich.

Wisse, nur ein Weilchen
Sind die Mädchen schön,
Müssen, wie die Veilchen,
Welken und vergehn.

Jtzt nur sind, wie Seide,
Deine Händchen weich:
Aber bald sind beyde
Deinem Handschuh gleich!

Itzt nur zeigt dein Schmunzeln
Holde Grübchen mir:
Bald umziehen Runzeln
Mund und Wange dir.

Itzt nur, kleines Närrchen,
Ist dein Busen voll,
Und in wenig Jährchen
Ist er schlapp und hohl.

Itzt nur sieht dein Leibchen
Zirkelförmig aus;
Bist du einst ein Weibchen,
Wird ein Viereck draus.

Deine Augen funkeln
Itzt nur, weißt du das?
Wisse, bald verdunkeln
Sie, wie trübes Glas.

Itzt nur dir zu Füssen
Siehst du Herrchen flehn:
Aelter wirst du müssen
Liebebetteln gehn.

Itzo gieb, und labe
Freundlich jeden Gast,
Spare nicht dein Habe,
Bis du nichts mehr hast.

Küsse, weil dein Mündchen
Roth und küßlich ist;
Denk', es kömmt ein Stündchen,
Wo dir's Niemand küßt.

Die Verwandlung.

Nach dem Französischen.

Es wundert dich, daß ein so garstig Ding,
Als eine Raupe ist, zum schönsten Schmetterling
In wenig Wochen wird; — mich wundert's nicht;
Denn wiss', auch manche Schöne kriecht
Als Raupe Morgens aus dem Bette,
Und kömmt als Schmetterling von der Toilette.

Trinklied,

Gesungen im Brühl den 18. May 1783.

Hört Brüder, die Zeit ist ein Becher,
Drein giesset das Schicksal dem Zecher
Bald Galle, bald Wasser, bald Wein;
Was gestern als Wein uns erfreute,
Verwandelt in Wasser sich heute,
Und morgen kann Galle drinn seyn.

Doch weisere Zecher verstehen
Mit Klugheit zu trinken, und sehen
Zuvor in den Becher hinein;

Und blinket es golden, so trinken
Sie hastigen Zuges, und dünken
  Sich heute nur durstig zu seyn.

Drum füllt euch das Schicksal, ihr Zecher,
Mit fliessendem Golde den Becher,
  Und ladet zum Trinken euch ein,
So laßt euch das Wasser von morgen,
Die Galle von gestern nicht sorgen,
  Und trinket den heutigen Wein.

Lob- und Ehrengedicht

auf die sämtlichen neuen schreibeseligen Wiener-autoren.

— — — — — Ridiculum acri
Fortius & melius magnas plerumque secat res.

Horatius.

In einer Stadt, es ist ein närrisch Ding,
Wo man, um sich zu distinguiren,
Zuweilen lieber auf allen Vieren,
Oder wohl gar auf den Köpfen gieng;
(Wovon zwar das Letzte zu dieser Frist
Wohl angieng, weil um manche Wade,
Die derb und voll ist, weit mehr Schade,
Als um die hohlen Köpfchen ist.)

In

In dieser Stadt nun wird viel gelesen,
Noch mehr geschrieben, von all dem Wesen
Der olim geehrten Pfaffheit; anbey
Von Stubenmädchen und ihren Röcken,
Von Handlung, Finanz und Polizey,
Von Kaufmannsdienern und ihren Säcken,
Von Fräulein, Frauen und ihren Gecken,
Von Schneidern, Pensionen und Leichen,
Von Dienern, die ihren Herren gleichen,
Von Thieren mit langen und kurzen Ohren,
Von Advokaten und Professoren,
Von Bruderschaften und Rosenkränzen,
Von Fahnen, die zu viel flimmern und glänzen,
Von Bäckern, Kaufleuten, Mäcklern und Juden,
Von Ablaßkrämern und ihren Buden,
Von Luckaszetteln und Kardinalen,
Von Jesuiten und ihren Kabalen,
Von Fast und Pochlin und Erzthurmknöpfen,
Von Mönchen und ihren hohlen Köpfen,
Vom Papsten und seinen schönen Füssen,

Von Damen, die gern den Pantoffel küssen,
Und weiß der Himmel wovon noch! — Kurzum
Da ist kein Pudendum, noch Skandalum,
Das nicht ein rüstiger Federheld
Samt seiner Person auf den Pranger stellt.
Das macht, die allzeitfertigen Herrn
Die möchten nun einmal auch gar zu gern
Erfahren, wie der gaffenden Welt
Ein Kindlein aus ihren Händen gefällt.
Drum drehn sie ihr Püppchen geschwinder, dann
Der fertigste Töpfer eins drehen kann,
Und drücken, damit man den Vater nicht
Verkenn', ihm die Finger ins Angesicht,
Und stellen's zur Schau. — Da läuft und gafft
Was Augen und Füsse hat, spottet und klafft,
Schilt, tadelt und lobt, klatscht, pfeifet und schmäht,
Läßt eine Stunde sich narren — und geht.
Das Autorlein aber schlägt, mit dem Lohn
Im Sacke, sein Schnippchen — und schleicht davon.
Hieraus erwächst nun von selbst ein gar

Erbaulich Problemchen, das lautet: Wer war
Von beyden Theilen der grössere Narr? —
Wag' es ja keiner zu resolviren,
Er möchte sein Bischen Verstand riskiren.

Doch ihr, ihr schreibeseligen Knaben,
Laßt euch nicht stören in eurer Ruh,
Schont eurer Hände nicht, schreibet zu!
Ihr werdet hier immer Leser haben.
Ihr habt ja ein englisches Publikum,
Es läßt sich prellen und lobt euch drum.
Denkt euch, ihr lebet in jenem Land,
Wo man einst Diebe und Beutelschneider
Des Witzes wegen noch lobenswerth fand;
Zwar ist das Privilegium leider
Bey uns nicht mehr im Gange, dafür
Erlaubt euch das Recht itzt, jedem Herren,
Der's selbst so will, die Ficken zu leeren;
Und will er Ersatz, so gebt ihm dafür
Den eisernen Rechtsspruch: Volenti non fit

Injuria, und er wird sich damit
In utroque Foro bescheiden lassen.

Doch muß man leben und leben lassen,
Und christlich thun! — Nicht wahr, ihr Herr'n,
So goldene Sprüchelchen hört ihr gern? —
Nun gut! So legt denn eine Weile
Die Federn weg, und hört mir in Ruh,
Als eurem handfesten Lobredner zu.

Man weiß, seit jener Ehrensäule
Der Lais, daß auch von Metzen der Staat
Gar manchen beträchtlichen Vortheil hat.
Die Sach' ist erweislich; zum Beyspiel, so fließt
Der goldene Regen, der oft in Strömen
Aus Männerhänden in ihren Schoos sich ergießt,
Viel sicherer wieder in kleineren Strömen
In die Kanäle des Staates zurück,
Als wenn er sich inner den heiligen Dämmen
Der Klöster sammelt, und unberührt,

Zum stehenden, faulen Sumpfe wird.
Für's zweyte schützt so ein Venusmädchen
Die Tugend junger ehrlicher Mädchen
Gar sehr, indem sie — selbst längst verführt —
Der bösen Männerlust Ableiter wird.
Zum dritten füllt so ein Mädchen den Beutel
Der Aerzte, und lehrt die liebe Jugend gar früh
Mit Salomon rufen: O wie
Ist unterm Monde doch alles so eitel!

Nach dieser tüchtigen Apologie
Der Mädchen, die sonst für ihre Sünden
So selten einen Lobredner finden,
Soll's, dächt' ich, nun eben kein Hexenwerk seyn,
Für euch auch, ihr Herren Autorlein,
Die panegyrische Trommel zu rühren,
Und eurer Sache das Wort zu führen.

Drum hör, o Wien! mit beyden Ohren!
Der zahlreiche Orden deiner Autoren

Ist, seit man Gäns' und Papiermühlen hat,
Der wichtigste, nützlichste, Zweig im Staat.
Denn sind die Herren Lumpenfärber
Nur rechte gewandte Papierverderber,
So fördert ja ihr Handwerk gar sehr
Den Absatz der Lumpen. Und wer kann mehr
Und besser Papier verderben, als sie? —
Ist wer, der mir nicht glaubet, der gehe,
Und kaufe die Lumpen, und lese sie! —
Nun komme mir erst einer, und schmähe,
Und sage, diese Herren sey'n
Wie Hummeln im Staate, — den will ich hinein
In alle unsere Buchläden führen,
Ihm da ihre Werke produziren,
Und hat er nun sich glaubend gesehn,
Dann soll der Verläumder mir eingestehn:
Daß so ein Autor mit zweyen Händen
Dem Staate dreymal mehr Kinder schafft,
Als die gesammte Bürgerschaft
Mit ihren hochgesegneten Lenden.

Und ist das noch nicht genug, so sagt, wer erhält
Die Pressen in Athem, wer treibt sie geschwinder,
Als so ein rüstiger Federheld?
Was wären Buchhändler, Drucker und Binder
Ohn' ihn? — Und ach, die unbarmherzigen
Verleger, die sonst, wie Kannibalen,
Vom Autorgehirne sich mästeten,
Die lassen sich's nun mit Weib und Kindern gefallen,
Und lernen endlich erkennen, daß man
Von Menschenhandarbeit auch leben kann.
Wer lehrte sie das? Wer entwöhnte sie
Vom Menschengehirne? — Wer anders, als die,
Die, satt des Greuels, menschlicher dachten,
Und statt des Gehirns ihnen Handarbeit brachten?
Seyd stolz, ihr Herr'n, die ihr das gethan!
Ihr werdet unvergeßlich bleiben,
Die Menschheit wird euch obenan
In ihre geheiligten Jahrbücher schreiben:
Auch denken bereits an euern Lohn
Die Ephemeriden der Menschheit schon.

Und

Und dann erst der Nutzen, den eure Schriften
In der gesammten Wienerwelt stiften! —
Durch euch kömmt Licht in's Volk; denn, was ihr schreibt,
Dringt bis in die Käs' und Gewürzkrämerbuden:
Die Magd, die sonst nur Kaffeebohnen reibt,
Schwätzt nun von Reformen der Christen und Juden,
Und weiß auf ein Haar, was jeder Zweig im Staat
Für Beulen und Anomalien hat.
Nur ihr versteht die Kunst, nur ihr,
Den niedrigsten Pöbel aufzuklären,
Ohn' daß er es merkt; denn würdet ihr,
Wie sonst geschah, ihn geradezu lehren,
Dumm, wie er ist, und in seine Dummheit verliebt,
Er würde, erbost, gegen eure Broschüren sich wehren;
Allein ihr wißt, wie man Kindern Arzneyen giebt,
Und laßt eure Blätter, eins nach dem andern,
Als Pfefferduten, als Zuckerpapier
Ganz heimlich in seine Taschen wandern.
In Schenken und Bierhäusern waltet ihr:
Denn sitzet oft ein Zirkel von Schneidern,

Nichts Böses ahnend, bey Wein und Bier,
Und schwätzt von Kriegsaffairen und Kleidern,
Hui kömmt, eh sich's der Zirkel versieht,
Ein Stückchen Holländerkäs', und mit
Ein Blättchen von euch: man guckt und spitzt das Ohr,
Und kann nur einer aus ihnen buchstabiren,
So nimmt er's, und liest's seinen Trinkbrüdern vor.
So lernt der Pöbel raisonniren,
Und das durch euch: macht ein satyrisch Gesicht
Zu allem, was er sieht; nennt seine Landsleut' Affen,
Den Pabst Tyrann, und seine Geistlichen — Pfaffen.
O fehlten mir doch die centum Ora nicht,
Aus denen sonst die Panegyriker blasen,
Ich bliese, traun, in ellenlangen Phrasen
Der Nachwelt euer Lob in's Angesicht.

Und dir, o Wien, will ich mit einem Wunsche fröhnen,
Der soll dein Glück, verkennst du es nur nicht,
Das seiner Vollendung schon nah ist, krönen.
Es mehre sich in dir mit iedem Tag

Der edle nützliche Schriftstellerorden,
Es schreibe, was nur schreiben mag!
Der Metzger höre auf vom Morden
Des armen Viehs, und nehme die Feder zur Hand;
Der Schuster stecke die Ahl' an die Wand,
Und schreibe Theorien von Schuhen;
Der Schneider laß Scheer' und Nadel ruhen,
Und schreibe von Moden ein Lehrgedicht;
Kein Mühler mahl', kein Zimmermann hoble nicht,
Der hoble die Welt, und jener mahle
Die Wahrheit zu Staub, und streu mit satyrischer Galle
Vermischt, sie den Lesern in's Angesicht;
Der Töpfer modle am Recht; der Schmid erhebe den
Hammer
Der Kritik über die Theologie;
Der Schreiner meublire Zimmer und Kammer
Mit schön geglätteter Philosophie;
Der Staubgewohnte Perückenmacher kämme
Die Religion, der Weber webe Systeme;
Und so nach allen Zünften und Ständen

Thu jeder mit seinen fertigen Händen,
Was Autorpflicht ist! Und das, o Wien,
Wird, glaub's dem Propheten, aller Zeiten
Und Völker Augen auf dich ziehn,
Und deinen Ruhm bis über die Sterne verbreiten.

18/7 22

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Blumauer, Alois,

Gedichte

Bd.: 1

Wien (1787)

P.o.germ. 138-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10105892-3
VD18 80000851